

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 23 (1901)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Pettiteile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expediton
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merz entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. August.

Inhalt: Gedicht: Die hohen Tage. — Das Baden. — Der Einfluss der Temperatur auf die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen. — Ein zeitgemäßes Kapitel. — Rotes Haar (Schluss). — Abgeriffene Gedanken. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Pensionärin.

Beilage: Gedicht: Malabend. — Das Zukunftskind. — Vorsicht mit Hund. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Die hohen Tage.

Nun sind sie da, die hohen Tage,
Im Duft und Glanz der Sommerzeit,
Es blüht das Feld, die Ros' im Hage,
Und Lieder wirbeln nah und weit.

Sie pflegen jetzt hinauszureisen
Auf Bergeshöh' in fremdes Land,
Am Alpenfuss, auf Dampfesgleisen,
Im Schattentut und Zwillgewand.

Ich aber bleib' im trauten Thale,
Verfolge meinen stillen Gang;
Gegrüßt vom ersten Morgenstrahle,
Geh' ich die tauige Flur entlang.

Ich seh' die Wehren schwanfen, schwellen,
Die Blumen knospen, blühen, vergehn;
Ich seh' des Füllhorns Wunder quellen,
Gewahrt des Wechsels leises Wehn.

Dich möcht' ich ganz, Natur, belauschen,
In geistessmader Einamkeit,
Und Ahnungsgrüße mit dir tauschen
Ins Jenseits deiner Ewigkeit.

G. D.

Das Baden.

Im Altertume, zumal in Rom, gehörte das Baden zu den Volksbelustigungen so gut wie die öffentlichen Spiele, und die damaligen politischen Größen wussten wohl, warum sie prächtige Bäder schufen. Zur Sommerzeit erfreute die vornehme Welt Roms sich des Aufenthaltes im Luxus-Seebade zu Bajä in ganz der nämlichen Weise, wie es die modernen oberen Zehntausend in Biarritz, Trouville, Brighton, Scheveningen u. s. f. thun. Der wohlhabende römische Bürger mochte in seinem Hause eines trefflich eingerichteten Baderaumes nicht entbehren; Reste von solchen Anlagen finden sich überall, wohin nur Römer ihren Fuß setzten. Sie sind es auch gewesen, welche in den Ländern nördlich der Alpen die seitdem dauernd besuchten warmen Quellen entdeckten und ihre Heilkraft gerne nutzten.

Obwohl die asketischen Bäder der christlichen Kirche das üppige Leben in den Bädern verdammt und manche von ihnen überhaupt der Kraft des Wassers entrieten, ist doch das Mittelalter sehr badefreudig gewesen. Von Karls des

Großen Vorliebe für die Quellen von Aachen weiß jedes Kind zu berichten, und die Nachrichten aus der glänzenden Zeit des Mittelaltums wissen viel vom Badenergnügen zu erzählen. Der erschöpfte Heerführer fand damals auf jeder Burg eine für ihn gerüstete Badewanne, und die Sitte der Zeit erlaubte es, daß der müde Held bei solcher Gelegenheit von weiblichen Händen bedient wurde. Diese mittelalterliche Reminiscenz soll sich bis auf unsere Tage in Schweden erhalten haben.

Die Bekanntheit, welche die Ritter während der Kreuzzüge mit dem luxuriösen Leben im Morgenlande machten, trug viel dazu bei, die Genüsse, welche die Bäder gewährten, zu verfeinern und zwar besonders durch den Gebrauch zarter Seifen und wohlriechender Essenzen. Freilich vernehmen wir auch, daß das Baden in den bereits bestehenden öffentlichen Anstalten der Städte den Geldbeutel arg zu schmälern vermochte.

Bis in das 17. Jahrhundert hinein entbehrte keine deutsche Stadt und wohl selten ein größeres Dorf eines öffentlichen Bades, das regelmäßig von der Bevölkerung besucht ward. Wie wichtig diese Art der Gesundheitspflege dem Zeitalter erschien, erhellt nicht nur aus unzähligen behördlichen Verordnungen, sondern auch aus der Tatsache, daß vielerorts von frommen Privatpersonen, Korporationen oder Innungen sogenannte „Seelbäder“ gegründet worden sind, welche allen Bedürftigen zugänglich waren. Erst der kulturelle Verfall, den der dreißigjährige Krieg mit sich brachte, und ein engherziger Puritanismus führten dahin, daß die öffentlichen Badstuben verschwanden und das Baden als unnütz und geradezu als unsittlich angesehen ward. Bekannt ist ja die Anekdote, daß das gräfliche Brüderpaar der Stolberge 1777 beim Baden in der Sighl, nahe bei Zürich, von empöerten Bauern mit Steinen geworfen wurde. Die französischen Nonnenklöster sollen übrigens heute noch ähnliche Anstalten pflegen wie die urchristlichen Asketen; es besteht nämlich die Verordnung, daß die Klosterküchlerinnen nur einmal im Jahre baden dürfen und zwar in vollständiger Kleidung. Aus dem 18. Jahrhundert erfahren wir, daß selbst die vornehme Gesellschaft das Baden dürsten, daß höchstens Abreibungen mit wohlriechenden Essenzen den unvollkommenen Ersatz dafür boten. Die Gewohnheit der Königin Christine von Schweden, täglich ein kaltes Bad zu nehmen, erschien den Zeitgenossen auffällig genug, um die ausdrückliche Erwähnung in die Lebensbeschreibung der abenteuerten Tochter Gustav Adolfs zu setzen.

Nach den Kreuzzügen tauchen fast plötzlich

wieder die von aller Welt besuchten Heilquellen auf, und wir besitzen von diesen eigentümlichen Vergnügungsorten einige amüsante Beschreibungen. So berichtet uns Boggio, der gelehrte Florentiner, von seinem 1414 den Bädern von Baden in der Schweiz abgestatteten Besuche mit ausführlicher Behaglichkeit. „Jedes Haus ist mit einem Bade versehen“ — schreibt er seinem Freunde Nicolo — „dessen sich allein diejenigen bedienen, die in demselben wohnen. Für die niedrigste Klasse des Volkes aber hat man zwei von allen Seiten offene Plätze, wo Männer, Weiber, Jünglinge und Mädchen, kurz alles, was vom Müßel zusammenströmt, sich zugleich haben. Eine bis an den Boden herabhängende Scheidewand sondert die Männer von den Frauen . . . Unzählbar ist die Menge der Vornehmeren und Geringeren, die nicht sowohl der Kur, als des Vergnügens wegen hier zusammenkommen . . . Alle tragen Kleider mit Gold, Silber und Edelsteinen besetzt, so daß man denken sollte, sie wären nicht ins Bad, sondern zu einem prächtigen Feste gekommen . . . Alle haben die gleiche Ansicht, Traurigkeit zu verbannen, Vergnügungen zu suchen und keine anderen Gedanken zu haben, als wie sie des Lebens und seiner Freuden genießen mögen.“ Man sieht, unsere modernen Badebäder haben in ihrer ideellen Grundlage nichts voraus vor den im Mittelalter viel besuchten Quellen! Aber es gab auch damals Badeorte, wo sich nur wirklich Kranke zusammenfanden und wo es düster und traurig genug zuging, ja wo nicht einmal die einfachste Behaglichkeit herrschte. In Pfäfers, dem Ursprunge des im 19. Jahrhundert zum Musterbade erwachsenen Nagaz, kletterten einst die armen Gichtbrüchigen über schwindelnde Leitern in die Laminaschlucht. Doch war die günstige Wirkung der Kur so allgemein anerkannt, daß bei dem großen Zulaufe im Badehause oft Platzmangel eintrat.

Die Zeit des dreißigjährigen Krieges sah eine Menge von Gesundbrunnen ebenso plötzlich entstehen, wie wieder vergehen, die von allen Seiten her Besuch fanden. Zugleich erscheinen auch bereits anpreisende Badeschriften, balneologische Werke und bildliche Darstellungen von dem Leben und Treiben an den „Heilbrunnen“. Selbst Kurfürsten, Erzherzöge, Grafen, Feldmarschälle verschmähten es nicht, Badeorte aufzusuchen, die vom Pöbel überlaufen wurden. Gewöhnlich dauerte die Herrlichkeit nur einen Sommer; denn der Glaube an die Heilkraft des Wassers hielt nicht lange vor. Aber in den glänzendsten Zeiten sah vielleicht ein schmuckloses kleines Dorf plötzlich eine

große Zellstadt entstehen, die von Tausenden bewohnt war. Im 18. Jahrhundert wurden in den Badebädern die ständigen Spielbanken begründet, welche erst vor dreißig Jahren etwa wieder verschwunden sind.

In England und Holland, so in Brighton und Scheveningen, fand die vornehme Welt längst ein hohes Vergnügen an Meerbädern, als im übrigen Europa noch kein Mensch daran dachte, die salzige Flut und die frische Luft als Gesundheitsfördernd zu erachten. Erst 1795 ward auf deutschem Boden ein Seebad gegründet und zwar zu Dohberan. Da der Großherzog Friedrich Franz I. zu den regelmäßigen Besuchern gehörte, so kam das Unternehmen bald in die Höhe und fand Nachahmungen am Strande der Ost- und Nordsee. Der wirkliche Aufschwung der deutschen Seebäder begann in dem auf die Befreiungskriege folgenden Jahrzehnt, die gewaltige Entwicklung der betreffenden Orte vollzog sich in unsern Tagen.

Die einst von der Geistlichkeit verpönten Bäder in binnenländischen Gewässern fanden Anerkennung, als man durch Leibesübungen aller Art eine den alten Germanen würdige deutsche Nation zu schaffen suchte. Im Jahre 1817 errichtete der General Ernst v. Büel die bekannte Müsterschwimmanstalt an der Oberpree bei Berlin. Nach ihrem Plane sind unzählige weitere Anlagen dieser Art in Deutschland geschaffen worden. Das fortschreitende Luxusbedürfnis der Zeit verlangte dann die Einführung der türkischen, irischen, römischen Bäder und der Winterschwimmbecken. Endlich erinnerten sich auch die Hygieniker der Thatsache, daß die breiten Schichten der Bevölkerung zur Badefreudigkeit wieder erzogen werden mußten. Entsprechende Gesellschaften wurden gegründet, wohl eingerichtete Anstalten errichtet, die modernen Wohnungen mit Bäderräumen ausgestattet u. dgl. mehr. Dennoch, es darf keinem Zweifel unterliegen, daß weitere große Anstrengungen auf diesem Gebiete noch notwendig sind, um jedermann davon zu überzeugen, daß Wasser eines der besten Mittel ist, die Gesundheit zu erhalten.

Der Einfluß der Temperatur auf die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen.

Die Temperatur ist die fühlbare Wärme im Gegensatz zu der latenten (gebundenen oder verborgenen) Wärme.

Es scheint, daß dasselbe Quantum Wärme stets auf Erden war, doch ungleich verteilt, was sich daraus schließen läßt, weil die größte Wärme in einer Gegend gerade das Extrem, die Kälte in einer andern veranlaßt. Die mittlere Temperatur ergibt sich als Mittel aus den, mehrere Jahre hindurch an bestimmten Stunden gemachten Thermometerbeobachtungen.

Die Luft behält ein Drittel der Wärme der Sonnenstrahlen zurück, die übrige Wärme saugen Wasser und Erde auf. Dies ist die Ursache, weshalb die größte Hitze nicht in die Mittagsstunden, sondern in die ersten Nachmittagsstunden fällt, infolge längerer Besonnung. Die Luft absorbiert auch die Sonnenstrahlen, um so mehr, je länger der Weg ist, den sie durch dieselbe nehmen, je niedriger die Sonne steht.

Es gibt Länder mit hoher und niedriger Temperatur. In ihren Extremen beeinträchtigt diese die Energie des Geistes und des Körpers. Die Temperatur ist trocken, wenn sie von ihren Sättigungspunkten entfernt ist; sie ist feucht, wenn der Taupunkt der Temperatur der Luft nahe liegt. Zu kalte Luft bringt hervor: Zusammenschnürung der Haut, Einschrumpfung derselben, Blässe des Gewebes, weil weniger Blut durch die Haargefäße strömt, Verminderung des Volumens von Hand und Fuß; endlich Erstarrten gewisser Muskeln: erfrorene Nase, erfrorene Wangen, erfrorene Hände und Füße.

Zu heiße Luft erweckt große Muskelschwäche, starke Transpiration, Widerwille gegen Fleisch, Vorliebe für Vegetabilien und Früchte. Bei der Fortdauer einer allzu großen Hitze leidet, wie bei gleicher Kälte, die Intelligenz des Menschen.

Der Uebergang von einer mittleren Temperatur zu einer heißen führt zu Hypochondrie; ein scharfer Wechsel der Temperatur kann Wahnsinn erzeugen.

Dann unterdrückt der rasche Uebergang von der Hitze zur Kälte, wie der direkte Umzug aus dem Süden nach dem hohen Norden, nicht selten die absondernden Funktionen der Schleimhäute und der Nieren. So entstehen die Entzündungen in ihren vielen Abstufungen. Sobald der Uebergang von der kalten Luft in die tropische unvermittelt geschieht, entstehen Entzündungsanfalle, Dysenterie.

Bei den Krankheiten der heißen Zone herrscht der Charakter der Asthenie, bei denen im Norden der Sthenie vor. Die Nervosität haben wir im Norden, die Irritabilität im Süden. Der Verlauf der Krankheiten ist akut im Süden, mit gesteigerter Bluthätigkeit, im Norden dagegen hat er chronische Formen. Bei den Krankheiten des Südens ist der Darmkanal, bei denen des Nordens sind Lungen und Nieren meistens ergriffen. Die Brustorgane entzünden sich leichter im Norden, der Verdauungsapparat mehr im Süden.

In der heißen Zone ermangelt die Verdauung der Energie, der Eingeborene lebt dort von unglaublich wenig Nahrung, und wenn der Europäer ihm an Ort und Stelle nicht nachahmt, geht er frühzeitig zu Grunde. Geistesabspannung, weiblicher Charakter, Hang zum Müßiggang, gesteigerte Sensibilität machen sich im Süden geltend. Alle Leidenschaften treten da scharf hervor. Das Geschlecht entwickelt sich zeitig, Mädchen reifen früh; in Algier z. B. begegnet man schon zwölfjährigen Müttern. Bei den Männern dagegen ist die Manneskraft in den besten Jahren erschöpft.

In dem kalten Klima des hohen Nordens ist Schwäche der Hauptcharakter der Konstitution und zwar aus Mangel an Erregung. Eine verlängerte Kindheit, eine angeborene Zaghaftigkeit, eine große Leichtgläubigkeit kommen hier zur Geltung, wie man das bei den Rentier- und Fischehlappen findet. Diese Menschen sind gleichgültig gegen körperliche Beschwerden. In den Grenzen des kalten Klimas entwickelt sich vorwiegend nur die körperliche Kraft, während der Geist dem höheren Gebantenflug verschlossen bleibt. Die Verdauung ist bei diesen Menschen ganz vortrefflich, und der spirituellen Getränke bedürfen sie zur Aufweckung ihrer Sensibilität. Dr. S.

Ein zeitgemäßes Kapitel.

Die Fliege ist ein Insekt, gegen das der Mensch eine angeborene und berechtigte Abneigung fühlt; es ist nur rarum, diesem Widerwillen durch die That Ausdruck zu geben, und die Wissenschaft sollte es nicht unter ihrer Würde halten, nach den wirksamen Mitteln zu suchen, wie der Vermehrung der Fliegen Abbruch zu thun ist. Dieses Geschlecht vermehrt sich in einem ganz erstaunlichen Grade. Bei der zur Ausbrütung der Eier hinreichend hohen Temperatur wird die Zahl der Fliegen lediglich durch den Vorrat der ihnen zur Verfügung stehenden Nahrung beschränkt. Linné soll einmal gesagt haben, daß drei Fleischfliegen vermöge ihrer reizenden Vermehrung ein totes Pferd schneller aufzehren würden als ein Löwe, und die Thatsache, daß gewisse Arten der Fliegensippe, die eine äußerliche Ähnlichkeit mit den Bienen haben, ihre Eier in Tierleichen legen, hat wahrscheinlich sowohl den Simson der Bibel, als den lateinischen Dichter Virgil zu ihrer irrigen Vorstellung von der Entstehung des Honigs veranlaßt. Jede weibliche Fliege legt etwa 120 Eier. Die Entwicklung der Fliege vom Ei bis zum ausgewachsenen Insekt wird in weniger als drei Wochen vollendet, danach läßt sich berechnen, daß eine weibliche Fliege während eines heißen Sommers etwa 25 Millionen Nachkommen haben kann. Die Ablage der Fliegen Eier in einer Tierleiche beginnt mit dem Augenblick des Todes, zuweilen sogar schon vor dessen Eintritt, falls die Tiere sehr geschwächt sind. Es hat den Anschein, als ob dieses sogar für Menschen zutrifft, den man hat auf den Schlachtfeldern von Südafrika die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die stark durch Fieber geschwächt waren, bereits in dieser Weise von den Fliegen heimgesucht wurden. Außerdem ist unter den englischen Aerzten, die wirkliche Beobachtungen darüber angestellt haben, nur eine Stimme, daß die Fliegen zur Verbreitung des Darmfiebers

unter den englischen Truppen das Meiste beigetragen haben, indem sie die Keime von den faulenden Stoffen, in denen sie ihre Eier ablagern, auf die Nahrungsmittel und damit auf den Menschen übertragen. Ein Londoner Professor der Medizin, G. V. Poore, hat daher in einer der letzten „Lancet“-Ausgabe eine Reinigung der Schlachtfelder mit Rücksicht auf die Fliegenplage besonders besprochen. Nach seiner Meinung und nach seinen eigenen Erfahrungen auf den Schlachtfeldern der Salisbury-Ebene ist die Reinigung im Feldlager geradezu als eine Wissenschaft zu betrachten, die nach bestimmten Grundsätzen alle organischen Abfallstoffe als die gefährlichsten Feinde der menschlichen Gesundheit zu beseitigen habe. Sie müßten verbrannt, vergraben oder sonstwie unschädlich gemacht werden, und zwar ist ein nicht zu tiefes Vergraben vorzuziehen. Mindestens aber sollten alle diese Abfallstoffe in einzelnen Haufen zusammengeschichtet und diese dann so weit mit Erde bedeckt werden, daß die Fliegen keinen Zutritt finden. Im englischen Lager in Südafrika hat man allerdings weder diese Vorschrift, noch die Forderungen der heutigen Hygiene beachtet, andernfalls hätten nicht so haarsträubende Dinge vorkommen können, wie sie Professor Poore berichtet. Bei Verham in der Salisbury-Ebene hatte ein mit der Reinigung des Lagers betrauter Unternehmer in einer Entfernung von nur einigen hundert Metern ein großes Gelände besetzt, auf dem er sämtliche Abfallstoffe, darunter die ausgeleerten Konservendbüchsen, Knochen, Abfälle von Nahrungsmitteln, Packmaterial und auch die Fäkalien in große Haufen hatte zusammengeschichtet lassen, damit sie dort trocken und dann verbrannt werden sollten. Dieses Feld war natürlich von Milliarden Fliegen besucht und verbreitete bis auf eine Viertelmeile hin einen Gestank, der bis ins Unerträglichste wuchs, als schließlich diese Massen in Brand gesteckt wurden. Wahrscheinlich hatten überdies die Fliegen bereits hinreichenden Gebrauch davon gemacht, sich ins Ungemessene zu vermehren und nun in dem Kriegslager über alles herzufallen, Schmutz und Kratgerüstesteine mit sich tragend. Professor Poore geht dann von diesem widerwärtigen Bilde auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ab und weist darauf hin, wie wichtig das Vergraben aller Abfallstoffe für Landwirtschaft, Ackerbau u. s. w. sei. Von mancher Seite sind die Fliegen mit dem Hinweis in Schutz genommen worden, daß sie zur Beseitigung der Abfallstoffe und so gewissermaßen zur Reinigung des Erdbodens beitragen. Dabei wird aber, abgesehen von der aus dieser Thätigkeit der Fliegen entstehenden gesundheitlichen Gefahr, vergessen, daß der Mensch von den Abfallstoffen zur Düngung des Bodens weit bessern Gebrauch machen kann, wenn er ihre Beseitigung durch Vergraben selbst besorgt. Durch die Thätigkeit der Fliegen geht ihm eine außerordentlich große Menge wertvollen Düngers verloren. Wenn die Fliegen in einen Düngerhaufen ihre Eier ablegen, so fressen die Larven dessen nutzbare Teile auf und lassen das Stroh übrig. Wenn jede Fliege nur $\frac{1}{20}$ Gramm zu ihrem Unterhalt aufsaugt, so würden jene 25 Millionen Fliegen, die aus einer einzigen Mutterfliege entstehen, über zehn Doppelcentner wertvollen Düngers vertilgen. Professor Poore rät daher nach eigener Erfahrung, sowohl alle Ställe täglich zu reinigen und den Dünger sofort in den Boden der Felder einzugraben, als auch täglich die Abfälle eines Gartens, also die toten Blätter, die abgefallenen und verfaulenden Früchte u. s. w. einzusammeln und zu beseitigen, da auch diese sonst nur zu Brutstätten von Insekten werden, die oft genug im Herbst die Früchte befallen. Die Vorstellung, daß die durch das Vergraben der Abfallstoffe entstehende Verunreinigung des Bodens gefährlich sei, hält Poore für unzutreffend, denn der Erdboden sei durch seine Fähigkeit, alle diese Stoffe zu assimilieren, der beste Freund des Menschen.

Rotes Haar.

(Schluß.)

Vorwiegend blonde Haarfarbe zeigen Germanen, Slaven, Kelten und Finnen. Dennoch gibt es aber auch unter den schwarzhaarigen Völkern stets blonde Leute als Ausnahmen,

wie unter den blondhaarigen Völkern auch solche mit schwarzen Haaren. Will man keine Mischung dabei annehmen, so muß man diese Ausnahmen als ein Naturpiel betrachten, ebenso wie die über alle Welt verstreuten Rothhaarigen. Das Blond bei den schwarzhaarigen Völkern hat, abgesehen von Mischungen, mit unserm schönen, sonnigen Blond nichts gemein. Es erscheint fast hanfartig unrein, wie mit grauer Farbe gemischt. Solches Blond gab es schon unter den alten Ägyptern. Der Geschichtsschreiber Manetho, der im dritten Jahrhundert v. Chr. lebte, nennt die rosenwangige Königin Nitokris blond. Allerdings war ihr Vater, ein Weinwirt, aus der Fremde eingewandert, und sie wurde deshalb später als Königin angefeindet und ihr Gemahl heimlich ermordet. Das weiß jeder, der Ebers "Ägyptische Königstochter" gelesen hat. Auch unter den Porträts in dem großen Werke des italienischen Ägyptologen Rosellini, der 1828 mit Champollion eine toskanisch-französische Expedition in Ägypten leitete, ist eine blonde Königstochter, Namens Kanofre. Rothhaarige Menschen kommen aber bei allen Rassen und Völkern vor, bei den Negern, den Indianern und selbst den Chinesen. Auf alten chinesischen Gemälden steht man berühmte Helden mit süchrotem Haar, und Schnurrbärte, tatarisch-melancholisch herabhängend, von derselben Farbe sind nicht selten. Bei den sibirischen Völkern, in Turkestan, überall kommen Leute mit rotem Haar und Bart vor. Eine ischereffische Schönheit muß sogar hellrotes, goldig leuchtendes Haar aufweisen können. In Deutschland finden sich die roten Haare sehr vereinzelt. Auf den friesischen Inseln stößt man erst unter 200 Eingebornen auf einen mit rotem Haar. Im Rdnigreich Sachsen kamen unter 468,763 Schulkindern auf 1000 nur 2,3 mit rotem Haar, d. h. brandrotem. Denn die Kinder mit dem prächtigen, rotblonden Haar wie die ischereffischen Schönen, das schon Tacitus des weichen, goldigen Farbtones wegen rühmt, wurden von den blonden gerechnet. Ein echt rothaariges Kind kam ungefähr auf 300 blond- und 150 dunkelhaarige. Meistens nimmt man an, daß die Völker keltischer Abstammung, also Gälern, Walliser, Iren und Bretonen und die romanisierten Kelten in Frankreich, auffallend viel rothaarige Leute aufweisen, und der "rothaarige Ire" ist eine fast stehende Bezeichnung geworden. Wo Germanen sich unter Kelten ansiedelten und unter diese mischten, vernichtete der stärkere germanische Typus den keltischen. Eine allerdings recht lückenhafte und vereinzelt statistische Erhebung unter rein irischer Bevölkerung zeigte unter 100 Iren ungefähr sechs rothaarige. Das ist doch jedenfalls nicht so viel, daß man die Iren als ein rothaariges Volk bezeichnen könnte. Am meisten finden sich rothaarige Menschen unter den Finnen.

Den Germanen galt das rotblonde Haar als das schönste. Sie suchten es sogar künstlich zu erzeugen, wenn die Natur etwa ihrem Haar eine dunklere Färbung verliehen hatte, indem sie es mit Laugenleise, dieser echt germanischen Erfindung, wusch. Auch durch Bleichen mit Kalkwasser suchten sie ihm eine hellere, rötliche Farbe zu geben. Doch scheint diese Modetorheit erst in späterer Zeit über Gallien zu den Germanen gelangt zu sein, als man wußte, wie hoch die Römer das rotblonde deutsche Haar schätzten. "Goldenes das rötliche Haar," rühmt Ausonius, der Erzähler des Kaisers Gratian, von der schönen, jungen Schwäbin Bissula, die er als Beute von einem Kriegszuge Valentinians I. geschenkt erhalten hatte. Im allgemeinen scheint im alten Germanenlande das rötlich-blonde Haar vorherrschender gewesen zu sein als jetzt, wo das Blond vorwiegend ist und selbst in rein germanischen Gegenden auf hundert Menschen kaum ein rothaariger kommt. Die Gallier, die als rot- und gelbhaarig beschrieben werden, galten im Vergleich zu den Germanen als weniger rothaarig. Griechische Frauen färben noch heute wie im Altertum das Haar rot. Dort und in Afrika und auf den Südeinseln scheint man nicht nur im Gegensatz zum Abendlande gegen Rothhaarige kein Vorurteil zu hegen, sondern rotes Haar für eine besondere Zierde zu halten. Man sucht deshalb eine solche Haarfärbung künstlich durch allerlei Mittel zu erreichen, durch einen lange Zeit auf dem Kopfe

getragenen dicken Teig von gedörrtem Kuchlinger und Wasser, durch Ikon, Extrakte von Rinden und Baumwurzeln u. s. w. Besonders bei den Südeinsulanern ist das Rothfärben des Haares sehr gebräuchlich, so daß man Berichte über blonde oder rothaarige Menschen in der Südsee mit Vorsicht aufnehmen muß. Unter den Kanaken auf den hawaiischen Inseln sollen echt rothaarige Leute vorkommen, für die ihre Sprache das besondere Wort Ehu hat. Auch bei den Samoanern soll es rothaarige geben. Meistens aber färben es die Südeinsulaner rot. Einen hohen mächtigen Kopfschmuck aus braunrot gebleichten Haaren, die mit roten Federn, Perlmutterstückchen oder kleinen Spiegeln verziert sind, zu tragen, ist auf Samoa nur den Häuptlingen erlaubt. Bei den Samoanerguppen, die uns einen Besuch abstatteten, konnte man vielfach diesen Riesenaufbau roter Haare bewundern. Zum Färben ist besonders Korallenkalk beliebt. Heute trägt ein Mann pechschwarzes Haar. Morgen schiebt man ihn mit Korallenkalk beschmiert, schneeweiß wie einen Silbergreis. Fünf oder sechs Tage hintereinander trägt er diesen Kalk frisch auf. Am Ende der Woche, nachdem er sich sorgfältig gewaschen und tüchtig mit Del gesalbt hat, ist das schwarze Haar rotbraun geworden. So strebt man in andern Welten nach dem, was bei uns häufig verachtet wird, nach rotem Haar.

Abgerissene Gedanken.

Es ist etwas Schönes und Gutes um die Begeisterung. Die Jugend hat den Vorzug, daß sie sich noch für etwas erwärmen und begeistern läßt, während mit den Jahren dann meist die Abkühlung und die kritische Stimmung kommt. Aber es gibt auch Alte, bei denen noch unter dem Schnee des Alters, das Feuer der Begeisterung glimmt. Das sind herrliche Menschen. Ohne Begeisterung, ohne ehrliche, warme Gut der Herzen, ohne mächtiges Ergreifen- und Fingerfertigkeit von großen, tiefen Eindrücken kommt nichts Rechtes zu stande. Man kann sich oft des Eindruckes nicht erwehren, als ob unser Geschlecht zu wenig Gut und Entschlossenheit habe. Wir sind viel zu kühl und kritisch geworden. Aus Angst vor Pathos und Sentimentalität getrauen wir uns kaum, auch einmal einem starken Gefühl, einem tiefen, großen Eindruck sein Recht zu lassen. Wir lassen uns nicht hinreißen, wir rechnen und zaubern. Wo einmal einer in heller Begeisterung etwas thut, etwas opfert, etwas wagt, ist man gleich mit dem Vorwurf der Schwärmerei zur Hand. Wir vergessen, daß man kaltes Eisen nicht schmieden kann, und daß das Erz ohne Gut nicht schmilzt. Aber freilich, nicht aller Enthusiasmus ist etwas wert. Es gibt auch bloße Augenblickebegeisterung. Mit ihr können weder Gott noch Menschen etwas ausgerichtet. Strohfeuer bringt keine Maschine in Gang. Die Begeisterung muß durch Ueberzeugung vertieft und durch Entschlossenheit verstärkt werden. Dann kann sie Großes vollbringen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 6020: Um immer sich wiederholende unregelmäßige Differenzen ein für allemal grundfänglich zu erledigen, bitte ich um gütige Beantwortung der nachfolgenden Frage: Muß für die komplette Bekleidung (inklusive Wäsche) einer 18jährigen Tochter wirklich weniger gerechnet werden, als für die Bekleidung eines 14jährigen Jungen? Die Tochter besucht eine höhere Schule und muß bei jedem Wetter Tag für Tag wenigstens zweimal einen Weg von 20 Minuten machen; zudem ist sie an einem fremden Orte, wo sie mit Waschen des Beschuhten und Trocknen des Nahgeordneten nicht nach Belieben schalten kann; sie muß also zum täglichen Gebrauch mehrere Anzüge nebeneinander haben. Für gütige Antwort von Erfahrenen wäre herzlich dankbar.
Eine gequälte Mutter.

Frage 6021: Unsere älteste 23jährige Tochter, die vor mehreren Jahren einen stillen Fall auf den Rücken gethan hat, ohne daß böse Folgen davon früher gezeigt hätten, ist schon seit längerer Zeit sehr rasch wechselnden Stimmungen unterworfen, und zwar sind die widerwärtigen vorherrschend, so daß mit den jüngeren Geschwistern gar kein Auskommen ist. Ich betrachte die Sache als Krankheit, die je eher je besser zur Behandlung gelangen sollte. Mein Mann dagegen ist sehr aufgebracht, und nennt sie ein launisches, widerwärtiges Ding, das ernste Strafe verdiene. Wir haben deshalb viel trübe Stunden. Ich wäre für eine prüfende Ueberwachung in einer Nervenheilanstalt; denn mich dauert das Mädchen, wenn sie auch nur meine Stieftochter ist.
Ungeannte in W.

Frage 6022: Ist ein Erfahrener so freundlich, mir das Rezept zu einem wirklich guten Mundwasser

anzugeben? Wenn man solches fertig in der Apotheke kauft und eine größere Familie davon reichlich Gebrauch machen soll, so läuft es in kurzer Zeit in eine Reihe von Franken. Ich wäre für gütige Angabe recht dankbar.
Frau G. J. in W.

Frage 6023: Gibt es nicht ein Mittel, um das Zurückschlagen des Rauches aus dem Kamin zu verhüten? Bei leichter Luft zieht der Rauch ungehindert ab; wenn aber ein Dreck vorhanden ist, oder die Sonne ins Kamin scheint, ist es fast nicht möglich, zu kochen. Der Hausherr hat nach langem Drängen einen Aufsatz auf das Kamin anbringen lassen, doch ohne Erfolg. Der Kochherd ist überhöckerig und ein sehr gutes System, wie der Sachverständige erklärt. Die Ursache muß also wirklich am Kamin liegen. Ich wäre außerordentlich froh um guten Rat.
Geplagte in S.

Frage 6024: Kann mir jemand ein Rezept angeben zur Herstellung eines wirksamen, aber durchaus giftfreien Fliegenpapiers, oder einer giftfreien Substanz, die in ein Fliegenglas gegeben werden kann? Und wie lassen sich die lästigen, in die Zimmer kommenden Dhrwürmer vertreiben? Ich fürchte diese Tiere wegen ihrem Eindringen in den Gehörgang oder in die Nase der schlafenden Kinder. Das Haus, das wir in der Sommerfrische bewohnen, ist alt, und in den zum Teil morschen Fensterrahmen und Wänden finden allerlei Insekten Unterschlupf, so reichlich sonst alles gehalten ist. Wir bewohnen drei Zimmer, die sonst für gewöhnlich das Jahr hindurch leer stehen und kaum geöffnet werden. Dient Insektenpulver auch für diese Tiere, und welche Sorte davon hat am meisten Wirksamkeit? Zum voraus dankt für guten Rat.
Eine Sommerfrischlerin in W.

Frage 6025: Es wäre mir sehr lieb, zu vernehmen, wie man eine Stellvertreterin der Hausfrau bezahlt. Mit der Stellung ist die Verrichtung der drei Dienstboten verbunden, das Amt des Schlüsselbewahrens, der Kaffeeführung und des Empfangs und der Sorge für allfällige Gäste. Eigentliche Arbeit ist keine zu leisten; die Inhaberin der Stelle hat vollständig freie Station und hat auch das Recht, über die Zeit ihrer Funktion ein Fremdenzimmer mit zwei Betten zu belegen und ihre eigenen Gäste zu bewirten. Für eine Stunde im Tage wird sie an den Wochentagen durch eine Vertrauensperson ersetzt; im übrigen hat sie die Verpflichtung, auf ihrem Posten zu sein und die Verantwortung zu tragen. Den Sonntag hat sie zu eigener Verfügung, da die Vertrauensperson dann funktioniert. Bei gegenfälliger Remuneration ist die Stellung alle acht Wochen für je vierzehn Tage einzunehmen. Die Betreffende überläßt die Normierung des Gehaltes mir, und ich selbst habe keinen Anhaltspunkt. Zum voraus dankt bestens.
Eine fleißige Leserin.

Frage 6026: Gibt es auch kleine Strichmächsen für den Hausgebrauch? Und kann mir eventuell eine geehrte Abonnentin unseres Blattes eine gute Bezugquelle empfehlen? Für gütige Auskunft zum voraus besten Dank.
Abonnentin in Bern.

Frage 6027: Wie verhalten sich Erfahrene und Rücksichtsvolle in nachfolgender Sache? Wir haben einem verarmten nach Verwandten meines Mannes in unserem Hause ein Unterkommen gewährt, und fühlten uns hiezu verpflichtet, da der Vater dieses Verwandten D. J. durch großmütige Gemüthsruhe einer namhaften Realaktion meinem Mann die Annahme eines guten Postens ermöglicht hat. Wir konnten dem schwächlichen Mann, der sich mit ziemlich wertlosen schriftlichen Arbeiten besaß, ein zu unserer Wohnung gehörendes, geräumiges, heizbares Manfardenzimmer einräumen, wo er gut aufgehoben war und wir in keiner Art besonders belästigt wurden. Infolge Wechsels unseres Wohnungsmieters mußten wir das Manfardenzimmer hergeben, und es blieb uns nichts anderes übrig, als den Verwandten im Zimmer unseres neunjährigen Knaben mit unterzubringen, was mir nun große Unzukömmlichkeiten bereitet. Der Mann hat eine recht widerwärtige Ausdünstung, die sich bei schlechtem Wetter sogar im Korridor und im anstoßenden Wohnzimmer bemerkbar macht. Jetzt ist es Sommer; wie wird es erst werden, wenn die Fenster geschlossen sein müssen! Ist eine solche widerige Ausdünstung nicht etwas Krankhaftes und andere krankmachendes? Ich bin in Sorge um unsern Knaben, dessen Haar und Kleider den widerigen Geruch bereits angenommen haben. Mein Mann fühlt sich nicht so abgetrieben wie ich, und meint, mit etwas Ueberwindung sei es wohl zu ertragen. Wie denken andere hierüber?
Ehrliche Leserin in W.

Frage 6028: Hat eine der verehrten Leserinnen Erfahrungen gemacht mit der neuen Sorte von Gas-schläuchen? Es seien solche aus biegsamem Metall hergestellt. Die gewöhnlichen Gummischläuche werden sehr schnell rissig, oder bei unachtsamem Gebrauch durch Dienstboten werden sie verbrannt oder zerrissen, was den Gebrauch recht verteuert. Das Anschaffen solcher Neuheiten ohne vorherige Prüfung durch unbeteiligte Sachverständige oder durch tüchtige und rechnende Hausfrauen ist immer eine gemachte Sache für den kleinen Geldbeutel. Für gütige Mitteilungen dankt bestens.
Eine Junge Hausfrau.

Frage 6029: Wie richten sich erfahrene Hausfrauen ein, wenn die Küche keinen Schüttstein hat? Es war ein solcher vorhanden; allein da die Ablaufröhre in die Abtrittgrube mündete, war beständig ein ganz unelblicher Geruch in der Küche, so daß man die Mündung des Abfallrohrs zumauern mußte. Es ist so mißlich, ganz besonders an heißen Tagen, den Gimer mit dem gestandenem Aufwasch- und Spülwasser in der auf der Mittagsseite gelegenen Küche stehen zu haben, und es erfordert zum Schluß des Aufwaschens ein großes Quantum von heißem Spülwasser, um den mit einer schmutzigen Fettschicht bedeckten hölzernen

Simer nur annähernd einigermaßen rein zu bekommen. Man sollte einen Architekten rufen, wenn er ein so mangelhaft konstruiertes Haus erstellt und den Familienvater sollte man ohne weiteres beoogten, der aus Unkenntnis oder Sorglosigkeit das Geld seiner Frau in einem Kaufe anlegt und verlost, wo die Frau ektige Fronarbeit leisten und schließlich die Gesundheit einbüßen muß. Um Meinungsäußerungen bitten
Eine Gequälte.

Antworten.

Auf Frage 6012: Obligationenrecht 346: „Aus wichtigen Gründen kann die Aufhebung des Dienstvertrags vor Ablauf der Dienstzeit von jedem Teile verlangt werden. Ueber das Vorhandensein solcher Gründe entscheidet der Richter nach freiem Ermessen. Liegen dieselben in vertragswidrigem Verhalten des einen Teils, so hat dieser vollen Schadenersatz zu leisten.“ So das geschriebene Recht, aus welchem sich das moralische Recht leicht ableiten läßt. Nach Ortsgebrauch verpflichtet sich die Verkäuferin in einem Leben durch ihren Vertrag, artig und höflich mit den Kunden zu sein; ist sie das nicht, so sind Sie berechtigt, den Vertrag aufzuheben, und das Fräulein kann sich glücklich schätzen, wenn sie auf dem Bureau beschäftigt wird, wo die gleiche Voraussetzung weniger zutrifft.
Fr. M. in S.

Auf Frage 6013: Gerösteter Kaffee wird in gut schließenden Blechbüchsen aufbewahrt. Trotzdem ist er frisch am besten und leidet immer etwas durch das Aufbewahren. Man kaufe also nicht mehr, als man in 8—14 Tagen verbrauchen kann.
Fr. M. in S.

Auf Frage 6015: Die Remington-Schreibmaschine und die vereinfachte Stolze'sche Stenographie halte ich für die besten. Doch haben Sie ganz recht: Jeder preist sein System an, und es gibt in der That auch andere ganz brauchbare Systeme.
Fr. M. in S.

Auf Frage 6016: Aus 2/10 kölnischen Leim, 9/10 arabischen Gummi und 1/10 Gelatine kann man einen recht festen und widerstandsfähigen Kitt einfischen; doch habe ich denselben noch nie bei Cuvetten aus Papiermasse versucht. Probieren Sie nur zuerst den Kitt, den Sie zum Kitteln von Glas und Porzellan in den Materialhandlungen fertig kaufen.
Fr. M. in S.

Auf Frage 6017: Warum senden Sie der Tochter nicht ganz einfach den Heiratsvertrag, wo dann alles beim alten bleiben kann? Der Ortspräsident verlangt nichts, als was das Gesetz vorschreibt, und wenn andere Leute übersehen worden sind, so entbindet das Ihre Tochter nicht von ihrer Verpflichtung.
Fr. M. in S.

Auf Frage 6017: Der Fall erinnert mich an einen ähnlichen, wie er letzthin im Raanton Zürich passiert ist, wo der Ferienaufenthalt eines Kindes von der Weibringung des Heiratsvertrags abhängig gemacht wurde. Das Beispiel krasser Beamtenwillkür ist dann in der Presse gebührend gekennzeichnet worden, und ich an Ihrer Stelle würde ein Gleiches direkt oder indirekt veranlassen. — In erster Linie aber wollen Sie der Aufforderung nachkommen, wenn auch dies rechtlich nicht zu geschehen hätte. Der betreffende Ortsvorsteher hat sich durch die Art, Kleinlichkeit zum Ausdruck gelangen zu lassen, in den Augen jedes recht denkenden Menschen selbst gerichtet.
C. S.

Auf Frage 6018: In jeder größeren Stadt gibt es Magazine für Haushaltungsgegenstände, wo Wäschemangen verkauft werden; ich nenne Scheuchzer u. Cie. und H. Schneberger u. Cie. in Basel; aber Sie finden das auch in St. Gallen, Zürich, Bern etc. Bettanzüge können gut gemangt werden, und geht das sehr schnell; aber schöner werden Sie eben doch, wenn man sie glättet. Darunter sollte die Farbe, wenn sie irgend gut ist, nicht leiden; nehmen Sie die Eisen nicht zu heiß.
Fr. M. in S.

Auf Frage 6019: Künstliche Rosen können aus Seidenpapier oder noch besser aus feinem Musselin angefertigt werden; doch ist das Fertstellen derselben nicht so ganz leicht, und sollte gelernt werden. Die Grundstoffe bekommt man in den gleichen großen Modemagazinen, wo auch die fertigen künstlichen Blumen verkauft werden.
Fr. M. in S.

Feuilleton.

Die Pensionärin.

Erzählung von A. C. S.

(Fortsetzung.)



„Sie ziehen da eine hübsche Schlange groß,“ zischelte Heloise dem Davoneilenden ins Ohr, „dieselbe spritzt ihr Gift bereits gegen Ihre besten Freunde aus. Weßhalb schieden Sie dieses nasewiese Geschöpf nicht aus dem Zimmer?“

„Man muß sich mit gleicher Münze zahlen lassen — wer ein Schlange reizt, darf den Biß nicht scheuen.“

„Wollen Sie mich vielleicht auf eine Stufe mit jener namenlosen, abhängigen Person stellen?“ fragte das hochgeborene Grafenkind empört.

„Ich bin selbst solch' ein namenloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft,“ entgegnete er gemessen. „Sie wollen mich mißverstehen!“ Ihre weißen Finger zerpfückten in nervöser Unruhe den prachtvollen Kamelienstrauß.

Die Antwort ersparte ihm Frau von Lingen, die am Arme des Mittelmeisters den Saal betrat.

Die hörlustigen Gäste sahen verwundert auf das junge Mädchen, dem die Wittin so vertraulich zunickte. — Egon Aremberg verließ Heloise schnell und trat zu Wanda. — „Fräulein Sander, unsere Pensionärin, wird die Freundlichkeit haben, ein Lied vorzutragen.“

Das Gemurmel legte sich wie die Wogen des Meeres, wenn die Sonne wortlos auf sie herabstrahlte. — Das Vorspiel ging zu Ende — Ich frage keine Blume, ich frage keinen Stern, Sie können mir alle nicht sagen, was ich erstürh zu gern!

Glockenrind verliert die Töne von den roßigen Lippen der Sangerin, — es war ihr eigenes, ahnungsvolles Empfinden, das sie mit jenen Worten befragte. Frischer und weicher hatte nie eine Stimme gellungen —

Ich bin ja auch kein Gärtner, die Sterne stehen zu hoch, Mein Wächlein will ich fragen, ob mich mein Herz betrog.

Der General lehnte an der Wand; über die vornehme Gesellschaft hinweg flogen seine Blicke zu der jugendlichen unbekanntem Sangerin.

O Wächlein meiner Liebe, wie bist du wunderbar, Will ja nur eines wissen: Sag, Wächlein, liebt sie mich?

Der letzte Gast hatte die Räume verlassen, die Lampen verlöschten allmählich. In seinem Arbeitszimmer stand mit gekreuzten Armen Egon Aremberg, Wanda ihm zur Seite, ungeduldig seines Urteils harrend.

„Ja, so,“ sagte er nach einer langen Pause wie aus einem Traum erwachend, „Sie warten noch! Was soll ich Ihnen sagen? Ich übernahm eine schwere Verantwortung, als ich meinen Rat für maßgebend erklärte. — Wenn ich Ihnen von Ihrem Vorhaben abriete?“

„So müßte ich damit zufrieden sein,“ sagte sie ergebungsvoll.

„Auch dann, wenn ich Ihre Begabung für ausreichend erklärte, wenn alles für Sie spräche, alles, nur meine tiefinnerste Lieberzeugung, mein guter Wille nicht? Ich bin darin ein ungerechter Haushalter, doch — es ist sehr schwer, sich Ihnen verständlich zu machen.“ Als sie sich beleidigt abwandte, ging er auf sie zu. „Nein, so war es nicht gemeint, diesen kleinen Ungeheuerkopf wollte ich nicht angreifen, es fehlen mir nur die rechten Worte, da ich Ihnen so fremd gegenüberstehe.“ Das klang so süß und besänftigend, jetzt that ihr ihre Heftigkeit von vornhin herzlich leid.

„O bitte, vergeßen Sie mir meine Empfindlichkeit,“ bat sie leise.

Er lachte auf. „Ach so! Das ist längst vergessen, Sie wußten sich zu wehren, das war alles. Was ich Ihnen aber nicht vergeßen kann ist, daß Sie meine Hand wie einen giftigen Wurm von sich stießen. Weßhalb das? Wüßten Sie es nicht?“

„Sie nicht. Nun, weßhalb also?“

Unwillkürlich hatte er bei diesen Worten ihre kleine Hand ergriffen, — sie zuckte heftig zusammen, aber die schlanken Finger blieben in den seinen ruhen. Als er sie losließ, fragte er nichts mehr.

„Sagen Sie morgen dem Direktor, daß ich persönlich mit ihm Rücksprache nehmen will. Gute Nacht!“

7.

„Excellenz, ich bitte gehorsamst um die Unterschriften!“

Der Divisionsadjutant, Mittelmeister von Barmim, hatte bereits zweimal vernehmlich gehüßelt; als er die Aufmerksamkeit des Vorgesetzten damit nicht erregen konnte, ging er zur Offensiv über. Der General antwortete mit einem ungeduldigen Kopfnicken, die Störung war ihm augenblicklich nicht erwünscht, auch verharrete er ruhig in seiner beobachtenden Stellung am Fenster, — unter demselben zog die Regimentsmusik mit klingendem Spiel vorbei.

„Sie ist es, — dort steht sie,“ murmelte er. Wie er sich hastig umwandte, sah er seinen Adjutanten in stiller Verzweiflung vor sich stehen. „Bardon, warten Sie schon lange? Was wünschen Sie?“

„Die Unterschriften, Excellenz!“

„So geben Sie her, — da — da —“ Und der sonst so gewissenhafte Soldat unterschrieb blindlings, was der Mittelmeister ihm unterbreitete; dabei flogen seine Blicke nur neugieriger auf die Strafe, wo oben eine schlante Mädchengestalt in dem Menschen-schwarm aufschaute.

„Haben Sie weiter nichts? Ich danke Ihnen! — Noch eins,“ der General winkte den Abgehenden noch einmal zurück, „noch eins; sind Sie zum öftern im Arbergischen Hause?“

„Zu Befehl, Excellenz, erst heute empfang mich Frau von Lingen.“

„So haben Sie Hoffnung? Ich gratuliere im voraus?“ Sehen Sie zuweilen die Pensionärin?“

„Ne, sie schläft wie Dornroschen im Zauberschloß. Wie ich hörte, will sie zur Bühne gehen.“ „Schmerzen Sie?“ rief der General entrüstet. „Und dazu könnte Aremberg seine Hand bieten?“

Auf der Stelle will ich diesem Unflug steuern; haben Sie je etwas Widerwärtigeres gehört, als diese keusche Blume auf den schlammigen Boden der Bühne zu verpflanzen? Thorheit! Ich danke Ihnen, lieber Barmim.“

Kaum hatte der Mittelmeister die Wohnung verlassen, als der General sich gleichfalls zum Ausgehen rüstete. In welche Form aber sollte er sein Vorhaben einkleiden? Welchem Zauber war er, der fünfundvierzigjährige Mann, unterlegen, das ihm das Bild eines unerfahrenen Kindes die Ruhe seiner Nächte und das Interesse an seinen Dienstpflichten schmälern konnte? Mit sich selbst rechnend, bog er um eine Ecke und siehe — dicht vor ihm ging Wanda Sander, die Notenmappe am Arm, langsam die Strafe herauf. . . Bald stand er neben ihr, und die Maifonne, die goldig auf Wandas Antlig funkelte, lachte ihm auch aus den großen Kinder-Augen des Mädchens entgegen. Ja, sie freute sich wirklich, ihren lebenswürdigen Beschützer zu sehen, und gab diesem Gefühle willig Ausdruck.

„Ich war auf dem Wege zu Ihnen,“ sagte Herr von Hellsdorf, durch ihren herzlichen Gruß entzückt. „Mich trieb die Sorge um Ihr Wohl aus meiner stillen Behausung, — ist der Professor um diese Zeit zu sprechen?“

„Ich weiß es nicht, da ich ihn vor dem Essen nicht sehe.“ Aber sie errödete doch ein klein wenig, denn gerade heute morgen hatte er sie im Flur begrüßt, ehe sie zum Konservatorium wanderte.

„Wohl hätte ich Ihnen mancherlei zu sagen,“ begann der General nach einer Pause, „wozu mir aber der Ort nicht geeignet erscheint. Wie gern spräche ich Sie einmal ungestört und ohne Zeugen. Versprechen Sie mir wenigstens, keinen übereilten Entschluß zu fassen, zum mindesten fragen Sie mich erst — Sie glauben nicht, wie mich diese Boschast erschreckte.“

„Diesmal verstehe ich Sie wirklich nicht,“ unterbrach sie ihn. Aber er nahm einem Kinde einen kleinen Korb mit Weilchen ab.

„Für Sie, Fräulein Wanda, als Unterpfand Ihres Vertrauens.“

Sie nahm die Gabe ohne Bedenken. „Wenn mir etwas Wichtiges begegnet, sollen Sie gewiß der Erste sein, der es erfährt.“

Auf dem gegenüberliegenden Trottoir bemerkten beide jetzt den Professor, der sich alsbald von seinen Kollegen verabschiedete und sich zu ihnen stellte. Die Begrüßung zwischen Hellsdorf und ihm fiel etwas förmlich aus, und da die Unterhaltung bedeutlich ins Stocken geriet, zog sich der General zurück.

„Ich überlasse Ihnen meinen Schützling! Sobald es meine Zeit erlaubt, spreche ich einmal auf ein Plauderstündchen bei Ihnen vor.“

„Sehr verbunden, Excellenz!“

Wanda schritt jetzt stumm an Egon Arembergs Seite weiter; daß er ärgerlich war, verrietten die düsteren Falten auf seiner Stirn, und sie wollte seine üble Laune um keinen Preis zum Ausbruch reizen.

„Seien Sie aufrichtig,“ fragte er streng, „wie oft begegneten Sie dem General schon?“

„Heute zum erstenmal!“

Er sah sie durchdringend an, sodann blickte er spöttisch auf die blauen Kinder-Flores, die in dem Binsenförschen so düftig ruhten. „Warum nahmen Sie ein Geschenk von ihm an? Wüßten Sie nicht, daß die Annahme von derlei Aufmerksamkeiten eine tiefere Bedeutung in sich trägt, als das Lieberreichen derselben? Ich warne Sie vor solchen Galanterien, im günstigsten Falle führen sie zu nichts. — Im übrigen werden Sie nicht wieder allein ausgehen, meine Schwester Lucy ist bitter zu tadeln, daß sie solchen Ungehörigkeiten Vorstoß leistet.“

Wanda brannte die Weilchen in der Hand. „Ich wußte nicht, das ich Unrecht that — der General gab sie mir als Pfand des Vertrauens.“

„Der General und immer wieder der General,“ unterbrach er sie heftig, „ich liebe es nicht, wenn fremde Personen sich um meine Angelegenheiten kümmern. Werden Sie meinem Wunsch nachkommen?“

„Gewiß!“ aber ihre Stimme zitterte in verhaltenen Thränen.

„Maiblumen — kaufen Sie Maiblumen, lieber Herr!“

Zwei köstlich duftende Sträuße lagen in seiner Hand, er befehlte sie und reichte sie dem betrüben Mädchen entgegen. Sie lächelte zweifelnd: „Darf ich denn Blumen annehmen?“

Diese naive Frage entzückte ihn, ohne Bögnern riß er das Binsenförschen an sich. „Mit mir dürfen Sie immer eine Ausnahme machen! Sie sollen diese weißen Glöckchen den ganzen Tag an ihrer Brust tragen, bis sie verwelkt sind, — werden Sie die armen Dinger dann wegwerfen?“

„Ich will sie malen, das gelingt mir stets gut.“

„Malen Sie? Und ich weiß nichts davon?“

(Fortsetzung folgt.)

Waldabend.

Sonne ist zur Ruh' gegangen, Und die Eieder sind verhallt; Auf den Feldern: Tauerhangen Schweigend steht der dunkle Wald.

Leise klingt im Eichengipfel Eines Vögels Abendlied, Und ein Rauschen durch die Wipfel, Gleich wie leises Beten zieht.

In das Rauschen tönen Klänge, Fern vom Winde hergeweht, Ferne leise Glockenklänge In des Waldes Nachtgebet.

Das Zukunfts-Kind.

Auf dem Bahnhof Saint-Lazare in Paris kam dieser Tage ein kleiner Dreifährhock mit gelben Schuhen, kurzen Höschen, Reisetasche u. an. Da er sich in französischer Sprache nur schwer verständlich machen konnte, führte man ihn natürlich zum nächsten Polizeikommissariat. Ohne ein Wort zu sagen, nahm der kleine seine Reisetasche ab, auf deren Futter eine ganze Anzahl Mitteilungen zu lesen waren. 'Ich heiße A. . . ich bin in Boston geboren, mein Vater ist . . . Ich habe Geld bei dem und dem Bankier, und ich reise, um etwas zu lernen.' Die Beamten waren starr vor Staunen. Einer von ihnen, der Englisch spricht, fragte den Knaben: 'Wie! Du kommst nach Frankreich, ohne Französisch zu verstehen?' 'Ich will es hier ja lernen,' antwortete der kleine. Man fragte ihn nach seinem Alter: sieben Jahre! Dann setzte er sich die Mütze aufs Ohr, rief eine Droschke heran und fuhr zu 'seinem Bankier'.

Vorsicht mit Hunden.

Zur Warnung sei folgender Vorfall mitgeteilt: Bei einer Dame in Königsberg befand sich ein 18jähriges junges Mädchen in Stellung. Das tierfreundliche Mädchen herzte und küßte vielfach den Forstterrier der Dame und nahm ihn sogar mit ins Bett. Wöchentlich fing das von Gesundheit strotzende Mädchen an zu kränkeln und alle Anzeichen deuteten auf ein Lungenleiden. Der Arzt stellte Blasenwürmer im rechten Lungenflügel fest und nahm einen operativen Eingriff vor, der jedoch zu spät kam. Das Mädchen starb.

Briefkasten der Redaktion.

M. L. F. Das Verbot des Antastens von Backwaren durch die Käufer besteht schon an einigen Orten, und es ist kaum anzunehmen, daß ein solcher Anschlag im Verkaufstotal als Verleumdung aufgefaßt würde. Dagegen müßte dann auch dafür gesorgt werden, daß von Seite des Geschäftsinhabers in reinlicher Bedienung das Meißerte geleistet würde. Wie oft kommt es noch vor, daß Hunde oder Katzen im Verkaufstotal sich aufhalten, daß kleine Kinder mit ihren nichts weniger als sauberen Händchen dies und jenes angreifen, daß die Verkäuferin mit verbundenem Finger und mit frohbeweglichen Händen Stück für Stück anfassend u. dgl. Das alles darf natürlich auch nicht stattfinden. Zum Anfassend soll die Verkäuferin ein passendes reines Instrument

haben und bei einem Schader an den Händen, bei Schnupfen oder Husten, soll sie mit dem Verkaufe nichts zu thun haben. In erster Linie muß der Geschäftsinhaber selbst genau sein, dann hat er ein Recht, dies auch von seinen Kunden zu verlangen.

Mischere in A. Für eine junge Tochter dieses Alters, die keine Begleitung oder bestimmten Anschluß hat, ist die Unterkunft in einem Privatbause angenehmer. In der Regel ist eine Kur im September ebenso erfolgreich, als genußreich. Sie haben die Verzögerung also nicht zu bedauern. Mit Angabe von passenden Adressen geht Ihnen der örtliche Verkehrs- oder Kurverein gern und kostenfrei an die Hand.

Frau S. B. in T. Die Vorräte an ungebrauchter Linge sollten zweimal im Jahr gebrüht und an die freie Luft gehängt werden. Sehr zweckmäßig ist es auch, die einzelnen Ringstücke jedesmal auf ein anderes Format zusammenzulegen damit nicht immer die nämlichen Bruchstellen entstehen. Was nicht regelmäßig in Gebrauch steht, das darf nicht gestärkt werden, da die Stärke die Faser zerfrisst.

Eifrige Leserin in T. Befennen Sie sich zu Ihrem Gatten offen zu dem gemachten Fehler, noch ehe Fremde sich der Affäre bemächtigen. Das ängstliche und mißtrauische Verbergen hat schon manches eheliche und häusliche Glück zerstört.

Frau J. B. in T. Wenn es sich um die Befähigung von Ferienkindern handelt, dürfen Sie sich nicht ängstlich auf die in dem betreffenden 'Startochbuch' angegebenen Gemächtsmengen verweisen, denn erstlich haben Kinder ein größeres Nahrungsbedürfnis als Erwachsene, und zweitens ist die appetitregende Luftveränderung zu berücksichtigen. Auch ist einfache Nahrung ja sehr gut, aber sie muß um so sorgfältiger zubereitet und um so reichhaltiger geboten werden. Den Most am Vormittag und am Nachmittag können auch wir nicht gut heißen, schon in Berücksichtigung von dessen Einwirkung auf die Thätigkeit von Nieren und Blase. Ein kleines Glas Milch würde das große Glas Most ungleich besser ersetzen. Wenn Sie auf spätere Wiederholung solcher Gäste rechnen, so müssen Sie billigen Wünschen in fluger Weise entgegenkommen.

Als besondere Form der Mutarmut ist die Bleichsucht aufzufassen, welche vorzugsweise das weibliche Geschlecht in den Entwicklungsjahren befallt und auf Störungen im Organismus zurückzuführen ist, die sich durch mancherlei Beschwerden, wie Mattigkeit, Herzklappen und Appetitlosigkeit zu erkennen geben. Prompte Besserung bewirkt meist der Gebrauch von Eisensomatose, da dieselbe, neben der Fähigkeit der raschen Blutbildung, auch die mit Bleichsucht und Mutarmut einhergehenden Schwachzustände schon nach kurzem Gebrauch zu heben im Stande ist. Eisensomatose regt den Appetit an, hebt sofort die Körperkräfte und beeinflusst in günstigem Sinne die Blutbeschaffenheit. [1273]

Im Gegensatz zu den meisten Eisenpräparaten

hebt Golliez Eisencognac, mit der Marke der zwei Palmen, den Appetit und befördert die Verdauung. Durch eine vortreffliche Zusammenfügung greift er weder Magen, noch Zähne an.

Die vielen Auszeichnungen und Anerkennungs-schreiben, die er während 27 Jahren erhalten hat, bieten eine Garantie für seine außerordentliche Wirksamkeit.

In allen Apotheken zu Fr. 2.50 und 5 Fr. Man achte auf die Marke der 'zwei Palmen'. [1084]

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Von den elektrischen Lichtbädern sagt Professor Dr. Winteritz als Autorität folgendes: 'Meine Heißluft- und Dampfplanken stehen jetzt verobet da, weil ich als Ersatz dafür nur die Lichtbäder anwende, weil sie in erster Linie sauberer sind und weitaus schneller, ungefährlicher und ausgiebiger die Schweißwirkung erzielen.' Zur Anwendung gelangen diese in hervorragender Weise heilkräftigen Bäder in der Kuranstalt 'Morgenstern' bei Badstätt, St. Appenzell. [1298]

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Sedgen in Freltingen schreibt: 'Von Dr. Hommel's Hämato-gen kann ich nur Ausgezeichnetes berichten. Ich behandelte damit eine Patientin, welche schon lange an starker Bleichsucht litt und bei der trotz sachgemäßer Allgemeinbehandlung und Anwendung aller üblichen Eisenmittel nicht die geringste Besserung zu verzeichnen war. Ihr Hämato-gen leistete geradezu Erstaunliches. Nachdem Patientin drei Tage lang täglich zwei Gläser voll eingenommen, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden wurde bedeutend besser. Als im Verlaufe von ca. drei Wochen zwei Flaschen konsumiert waren, ergab die objektive Untersuchung ein sehr günstiges Resultat und das subjektive Befinden war so vorzüglich, daß die Patientin sich für vollständig gesund hielt.' Depots in allen Apotheken.

Für Feinschmcker. Ein erfahrener Käser, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorziehen kann, anerbietet sich, Privaten, kleinen Pensionen und Hotels, wo prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und nach Auftrag zuzustellen. Ganz besonders empfehlenswert sind vorzügliche Zister Käsechen, in Käben zu 4 1/2 - 5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgesetzt haben, werden nachher immer wieder ein solches Käsechen im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre 'Reiner' werden schnell beantwortet. [931]

Es wird so oft von Müttern geklagt, sie finden nicht den feinen Standpunkt, noch die passenden Worte und den richtigen Ton, um mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern diejenigen Fragen zu besprechen, von deren richtiger Lösung das Wohl des einzelnen Individuums und dasjenige der Familie abhängt, und so wird diese dringende Belehrung vielerorts der Zeit und dem Zufall überlassen, in der unbestimmten Hoffnung, daß das Leben mit seinen Erfahrungen die noch Unerfahrenen nach und nach schon einseitig machen werde. Allen diesen unsicheren Müttern sollte das Buch von Richard Fugmann in die Hand gegeben werden, denn da würde ihnen das Verständnis aufgehen für ihre Pflicht als Erzieherin und Leiterin ihrer heranwachsenden Kinder; sie fände einen festen Boden, auf dem sie stehen und auf welchem sie ein sicheres Fundament erstellen kann für den Aufbau der sittlichen und hygienischen Begriffe und Lebensanschauung, die sie ihren Kindern einzupflanzen die Pflicht hat. Zum großen Segen muß das Buch namentlich auch denen werden, die sich mit dem Gedanken an die Gründung einer Familie befaßen, und denen es ernst ist, durch die Ehe ein ideales Glück zu bauen für sich selbst, für die Familie und für das allgemeine Wohl - für die Zukunft. Das Buch ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes zum Preis von:

Fr. 2.25 broschiert [742] " 3. - gebunden.

*) Besprochen in Nr. 45 dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftliche Ansuchenbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte beigelegt werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Gesucht nach Mailand ein anständiges, treues Mädchen, welches den Hausgeschäften und der Küche in jeder Beziehung selbständig vorstehen kann. Ebenso ein durchaus braves und zuverlässiges Mädchen zur Besorgung von zwei Kindern im Alter von 1 1/2 und 5 Jahren. Gute Behandlung. Lohn etc. nach Ueberkunft. Offerten unter Chiffre 1313 befördert die Expedition. [1313]

Für eine intelligente Tochter, 18 Jahre alt, mit schöner Handschrift und ziemlich französisch sprechend, sucht man Stelle in einen Laden oder Bureau, wo sie event. Kost und Logis im Hause hätte. Photographie und Empfehlungen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre MA 1331 befördert die Expedition. [1331]

Kinder-Milch. Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhilft Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Dépôts in den Apotheken. [826]

Luftkurort Wolfhalden. St. Appenzell A. Rh. 720 M. ü. M. als ruhiger und angenehmer Kurort enthält mit wunderschöner Aussicht über den größten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung je von und nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche [1150] L.-Arzt Fch Spengler Elektrotherapie, Elektro-Homöopathie, Massage, schwedische Heilgymnastik.

Verlangen Sie in allen Delikatess-, Spezereihandlungen und Droguerie - Geschäften De Jong's holländ. Cacao (königl. holländ. Hoflieferant) [1136] Bekannt durch seine Billigkeit, seinen köstlichen Geschmack und feines Aroma. Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.

Als Pflegerin und Stütze eines ältern, gebrechlichen Herrn oder pflegebedürftigen, alleinstehenden Dame wird von einer würdigen Vertrauensperson Stellung gesucht. Es würde mit Ausschuss der groben Reinigungsarbeiten ein kleiner Hausstand, event. mit Gärtchen, selbständig besorgt. Die Suchende verfügt über ein vielseitiges, gediegenes Wissen und würde deshalb zur anregenden und verständigen Gesellschafterin und Stütze einer alleinstehenden, auf den häuslichen Verkehr angewiesenen Persönlichkeit eine gewünschte Hilfe sein können. B. ste Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre A J 1329 befördert die Exp. [1329]

Eine einfache, junge Tochter französischer Zunge und von gutem Umgang, wird zur Gesellschaft und Beaufsichtigung eines neunjährigen Töchterchens zu einer adeligen Dame nach Wien gesucht. Während der Schulzeit des Töchterchens am Vormittag soll die Gesuchte auch häusliche Arbeiten verrichten. Guter Gehalt und Reise bezahlt. Die Dame hält sich gegenwärtig in der Ostschweiz auf; es könnte demnach eine mündliche Besprechung stattfinden, und die Reise könnte in Begleitung derselben gemacht werden, wenn sofortige Anmeldung erfolgt. Offerten unter Chiffre St 1332 befördert die Expedition. [1332]

Gesucht: eine gute Herrschaftsköchin in ein kleines Hotel im Bündner-Oberlande. Lohn nach Ueberkunft. Eintritt 15. September. Photographie und Zeugnisse erwünscht. Offerten befördert die Expedition des Blattes unter Chiffre 1303. [1303]

Man verlange Broschüre

Sanatogen

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel für Kranke, Nervöse, Schwächliche.

verschafft **Lebensfreudigkeit**
Schlaf und Esslust

Man verlange Broschüre

1324] Vertretung für die Schweiz: E. Nadolny, Basel.

Eine ganz gediegene und nach jeder Richtung zuverlässige Tochter oder alleinstehende Frau, die einen kleinen Haushalt reinlich und geordnet zu besorgen versteht und taktvollen Wesens ist, findet sofort gutbezahlte Stellung. Sie muss zur Selbständigkeit befähigt und geeignet sein, gegebenenfalls an Stelle der abwesenden Hausfrau mit Fremden zu verkehren. Familienanschluss ist zugesichert. Gef. Offerten mit Referenzen oder Zeugnissen und Photographiebeilage, befördert die Expedition unter Chiffre B 1322. [1322]

Eine theoretisch und praktisch gründlich gebildete, in jeder Beziehung tüchtige und lebenserfahrene Frau aus guter Familie sucht entsprechende Beschäftigung und freundliches Heim. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Anfragen unter Chiffre M 1330 befördert die Expedition. [1330]

Katholisches
Töchter-Pensionat
Faubourg du Crêt 21
Neuchâtel.

Für Prospekte wende man sich an die Vorsteherin oder an das katholische Pfarramt. Eintritt zu jeder Zeit. Referenzen zur Verfügung. (H 4131 N) [1808]

Israelitisches
Knaben-Institut
Villa „Les Jordils“
Lausanne (französische Schweiz)
Referenzen und Prospekte zur Verfügung.
914] **Direktor: B. Bloch.**

Campagne Bel-Air
Landeron (Neuchâtel).
Pension pour jeunes filles. Soins affectueux. Vie de famille. Parc. Prospectus. Prix de pension Frs. 50. — par mois. Situation magnifique. Air salubre. Se recommandent (H 4150 N) [1312]
M^lles Cruchaud.



Jordan & Cie.
Bahnhofstr. 60
Zürich.
Special-Geschäft für echte
Loden
engl. Cheviots — Covercoat
Homespuns. [973]
Maassanfertigung.
Jaquette- und Tailleur-Costume
(Genre tailleur) Mäntel.
Annahme jeden Stoffes
zur Verarbeitung.

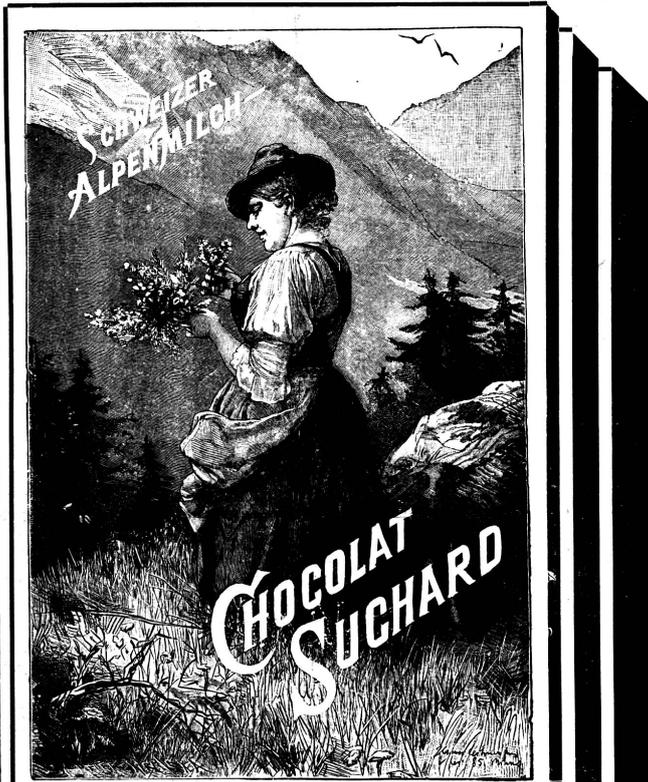
★
China - Wein
nützlich für jede Familie, liefert in beliebigen Quantitäten von 2 Liter an per Liter Fr. 2. 50, 1/2 Liter Fr. 1. 20 franco per Nachnahme.
G. Martin
1245] Kirchenfeldstr. 6, Bern.

Vor 3 Jahren nahm ich die Hilfe des Herrn Popp in Seide gegen ein chronisches Magenleiden in Anspruch. Ich kann hiermit besagen, daß ich vollständig geheilt worden bin und mich seither gesund und wohl fühle. Allen Magenkranken kann ich nur empfehlen, sich auch von Sr. Gnade von Herrn S. J. S. Popp in Seide, Hölstein, gratis kommen zu lassen. [766]
Rafpar Schlegel, Bauer, Grabs, St. Gallen.

Handels - Institut „Merkur“

Horw bei Luzern.

Besonders zu empfehlen für moderne Sprachen: **Französisch, Italienisch, Englisch.** Alle Sprachen werden von Lehrern der betreffenden Nationalitäten unterrichtet. Mässige Preise. Prospekte zu Diensten.
1320] **Prof. T. Villa.**



Ist erfahrungsgemäss der idealste Proviant für Touristen und Reisende und sollte daher in keinem Tornister, in keiner Reisetasche fehlen. [1240]

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen
MAGGI
sind billig und sparsam im Gebrauch. Wer deshalb zu vorteilhaftem Preise nur das Beste will, der verwende diese einheimischen Produkte, welche stets frisch zu haben sind in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [1296]

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten
Einbanddecken
als stets willkommenes
Hübsche Gelegenheits-Geschenke
Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. —
Für die Kleine Welt à „ — 60
Koch- und Haushaltungsschule à „ — 60
Prompter Versand per Nachnahme.
844] **Verlag und Expedition.**

Mädchen-Pensionat
Clos Java 3, Lausanne
Französisch, Englisch, Musik, Zeichnen, Malerei, Haushaltung [1187]
Madame Friedrich Sandoz.

Pensionnat „Bon accueil“
Chamblon, sur Yverdon (Vaud).
Mme. Fivaz-Rapp hat ihre Pension für junge Töchter nach Chamblon, in das ehemalige Pensionat Tschanz verlegt. Das Domicil erfreut sich der Annehmlichkeit eines Gartens, prachtvoller Aussicht auf die Alpen und den See. Reine Luft. Prospekt und zahlreiche, beste Referenzen zur Verfügung. Preis 720 Fr. per Jahr. Es werden noch einige Töchter aufgenommen. [1310]

Töchter-Institut
„Flora“ Kronthal, St. Gallen.
Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvoll [1907]
Frau M. Erdmann-Heim.

Familienpension Persoz
für junge Mädchen
Beaux Arts, Neuchâtel.
Gewissenhaftes Studium der französischen Sprache. Stunden in der Schule oder im Hause, je nach Wunsch. Klavier-Unterricht durch diplomierte Lehrerin. Ausgezeichnetes Familienleben. Beste, liebevolle Verpflegung. Sehr schöne Lage. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. [1285]

Warzen-, Hühneraugen-Mittel
Touristen-Pflaster
Fussschwess-Mittel
Antis. Wundpasta
Hausmanns [1333]
Hechtapotheke
A.-G. — St. Gallen

Versäumen Sie nicht!!!
Lesen Sie **Rauschs Haarkur**. Das Haar, seine Pflege, Krankheiten und deren Heilung. Preis 70 Rp. Direkt von [989]
J. W. Rausch, Emmishofen.

Magenkranken [1133]
Nervenleidenden und Geschlechtsleidenden gebe unentgeltl. ein Heilverfahren, resp. Heilmittel an, das mir und vielen dauernde Heilung brachte.
Adr: Postfach 16 Waldstatt, Appenz.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

O. WALTER-OBRECHT'S



1311)

FABRIK-MARKE.

Krickodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm.

Überall erhältlich.

Wasser- & Fangoheilstadt

Stadelhoferplatz z. Adlerburg Zürich I.

Fangkuren mit glänzenden Erfolgen bei Gicht, Ischias, Rheumatismus, Neuralgie, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Kohlensäure-Bäder gegen Herzkrankheit, Nervosität, Schlaflosigkeit. Gesamtes Wasserheilverfahren, Massage, Dampfbäder, Douchen aller Art.

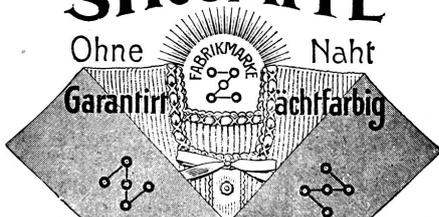
Konsultationen des Anstaltsarztes jeden Wochentag von 9-11 und 2 bis 3 Uhr in der Anstalt. Geöffnet täglich von 7-12 und 1/2-8 Uhr; Sonntags 8-12 Uhr. Auskunft, Prospekte und Fingolitteratur durch

Die Direktion: J. Rohner.

Damen- und Herren-

STRÜMPFE

Ohne Naht
Garantirt Nachfarbig



REINWOLLENE IN SCHWARZ u. BEIGE das Paar zu FR. 1.25
BAUMWOLLENE IN DIAMANTSCHWARZ " " " FR. 0.65

Referenzmuster werden paarweise abgegeben, sonst werden bloß Bestellungen von mindestens einem halben Dutzend effectuirt.

Alle Sendungen erfolgen ausschliesslich gegen Nachnahme.

MECHANISCHE STRICKEREIEN
AARBURG.

Franko-Lieferung

Nur innerhalb der Schweiz.

600 Centner Kaffee

prima neuer Ernte eingetroffen.

Kg.	Fr.
5 Kaffee kräftig, reinschmeckend	4.85
5 Kaffee extra fein und kräftig	6.40
5 Kaffee gelb, grossbohng	7.60
5 Perlkaffee, hochfein	8.20
5 Perl supérieur	9.40
5 echt Java Liberia	9.10
5 Kaffee geröstet, hochfein	7.80
5 hochfein geröstet Perl	10.40

Gratisgeschenk: Bei 20 Kilo ein Paar wertvolle Herren- oder Damenschuhe.
Nichtpassendes nehme auf meine Kosten zurück. (O 9105 B) 1327

Winiger, Engroslager, Boswyl.
A. Winiger, Romanshorn.

Überbetroffen ist bis jetzt Prof. Dr. Liebers echter

Nervenkraft-Elisir

Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigsten. Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückenschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche Ratgeber, gratis in jedem Depot. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6.25, Fr. 11.25. Centrale Diät-Gesellschaft Waldstatt, Appz., Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn. Depots: Necht-Apothek St. Gallen, sowie in allen Apotheken der Schweiz und des Auslands.

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Geschmackvolle, leicht ausfuhrbare Toiletten, Vornehmstes Modenblatt

Wiener Mode

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modenbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K. 3.— = Mk. 2.50

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

sowie 4 grosse, farbige Modenpanoramen.

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV, Wienstrasse 19, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen. [1024]

Damen-, Herren-, Knaben-

GROSSTES SPECIALGESCHAFT DER SCHWEIZ



Homespun, Cheviots, Covercoat, Tuche etc

Meterweise! Massanfertigung. 1917

Fine Schneider-, eleg. Schneiderinnen-Arbeiten.

Fertige Jaquette- u. Tailen-Costume von 25 Fr. an.

Herren- und Damenstrümpfe	la Flor, lederfarben	Fr. 1.25
	Seide und Wolle, beige und schwarz	1.75
	roh und schwarz, la Macobaumwolle	zu Fr. 0.55
Herrensocken	Vigogne, lederfarben und beige	0.55
(Fuss ohne Naht)	la Flor, roh, schwarz und lederfarben	0.75
	reinwollene, in schwarz und beige	0.75
	Seide und Wolle, in schwarz und beige	1.25

Fusspitze und Ferse verstärkt. [1305]
Schwere Winterqualitäten in Wolle und „Seide und Wolle“ das Paar 20 Cts. mehr.



Golliez Blutreinigungsmittel

oder
eisenhaltiger grüner Nusschalensyrup

bereitet von

Fried. Golliez, Apotheker, in Murten.

Ein 27jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechnen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei Skropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag, rotem und aufgetriebenem Gesicht etc.

Golliez Nusschalensyrup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen, an Skropheln oder Rhachitis leidenden Personen. [992]

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich Golliez Nusschalensyrup, Marke der „2 Palmen“. In Flaschen von 3 Fr. und Fr. 5.50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Erhältlich in allen Apotheken.

Mastdarmvorfall

Nach einer durch Erkältung verursachten Darmkrankheit trat zwei Jahre lang meinem jetzt fünfjährigen Knäblein bei jedem Stuhle der Mastdarm aus; eine Plage für die Mutter und das Kind. Nachdem ich vieles, was mir angeraten, fruchtlos gebraucht, hat sich auf mein Ansuchen die Privatpoliklinik Glarus des Kindes angenommen und dasselbe durch briefliche Anordnungen vollständig und ohne Rückfall geheilt. Corjolens bei Rosé, Kt. Freiburg, den 2. April 1900. Fritz Rentsch. Beglaubigt: Reformiertes Pfarramt Freiburg, G. Schwarz, Pfarrer. Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405. Glarus. [620]

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

Die säende Hand. Roman von Ida Boy-Ed.

Die Königin der Geselligkeit. Novelle v. E. Eckstein.

Der Bruchhof. Roman von Richard Skowronnek.

Glück ohne Aber. Novelle von R. Artaria.

Das neue Wesen. Roman von Ludwig Ganghofer.

Die ersten 2 Quartale, in welchen der auf schweizer Boden spielende Roman

Felix Notvest von J. C. Heer

zur Veröffentlichung gelangte, können nachbezogen werden.

Abonnementspreis vierteljährlich Frs. 2.70.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. [1255]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fräulein Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem wöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [1843]

Conditor-Ausstellung MANNHEIM 1901 Goldene Medaille

Rooschüz

ROOSCHÜZ & CO. BERN

- BONBONS
- WAFFELN
- BISCUITS
- ZWIEBACKS
- MARMELADEN

1314

Für jede Dame

ist unser Corset „Sanitas“, Marque déposée Nr. 6300, in gesundheitlicher Beziehung von grösstem Wert.

Es zeichnet sich durch die porösen Brust- und Seiten-Gummeinsätze aus, so dass vermöge deren Dehnbarkeit, sowie der angebrachten ganz weichen Schliesse die inneren Organe nicht den geringsten Druck erleiden, und dabei graziöseste Figur zum Ausdruck gelangt.

Diese Sanitascorsets sind empfohlen durch die Herren Aerzte Prof. Dr. Eichhorst, und Prof. Dr. Huguenin in Zürich, und zu erhalten in allen besseren Corsets- und Konfektionsgeschäften.

Corsetfabrik Gut & Biedermann, Zürich und Brüssel.

Zürich 1894 — Diplom — Genf 1896.

850 Meter ü. Meer. Station Spiez.

Luftkurort Aeschi

am Chunersee

Hotel & Pension Baumgarten

mit Gartenwirtschaft und Confiserie.

Schöne, ruhige Lage. Prachtvolle Aussicht. Feine Küche. Freundliche Bedienung. Mässiger Pensionspreis und besonders reduziert für Frühling und Herbst. Telefon. [1162]

Es empfiehlt sich *Frl. El. Grossen.*

NEUHEIT
Seidig, weich & stark

LANG-GARN

BESTES
MAKO-STRICKGARN
mit Seidenglanz

1219 (Za 19063)

Elastischer
Corset-Gürtel

für Damen, die einen starken Leib und starke Hüften haben, macht eine elegant, schlanke Figur, kann leicht an jedem Corset befestigt werden, kein Anheften notwendig, bequemes, angenehmes Tragen, ist Frauen nach der Entbindung besonders zu empfehlen. Hüftenweite angeben.

Detail-Preis 8 Fr.
Zu beziehen durch die
Gummi-Wirkerei Hofman
in Elgg (Kt. Zürich).

Ohne Gürtel: Starke Figur! Mit Gürtel: Schlanke Figur!

Damen, Kinder
und schwächliche Personen, die an [1316]
Blutarmut, Bleichsucht
und den dahierigen Folgen leiden, finden in (Za 2176 g)
Denmlers Eisenbitter
ein erfolgreiches Heilmittel. — Man konsultiere den Arzt.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. —
Jedem Fläschchen ist ein Prospekt mit Gebrauchsanweisung beigelegt.
35jähriger Erfolg. Viele ärztliche Zeugnisse.

Trunksucht-Heilung.

632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Wernli. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Wernli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtmannamt Zürich III. Der Stadtmann: Wolfensberger, Stellvert. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus**, Kirchstrasse 405, Glarus.

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Ztg.“

Reform-Korsett

Dr. med. Anna Kuhnnow.

Bequem, solid u. billig
leicht waschbar.

Preis 6 Fr. [1015]

Fabrikant: **F. Wyss**

Mühlebachstrasse 21, Zürich V, beim Bahnhof Stadelhofen

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten

Kaysers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. ¼ Kilo-Paket 50 Cts. [1263]

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei

Fr. Kayser, Nahrungsmittelfabrik, St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. [1278]

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.

Telephon Nr. 1072. Telephon Nr. 1072.
Modell 1899. Patent 18516.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Neuester Turnapparat

für ins Freie
Lungen- u. Brust-Stärker

besser als alle früheren
12 Fr. bis 24 Fr.
Trapeze, Schaukeln
Springseile etc.
empfiehlt bestens

D. Denzler

Sonnenquai 12, Schweizergasse 4
Zürich. [1171]

Illustrierte Welt



Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Preis pro Hefte nur 30 Pfennig.

Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbige illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifeltiger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.

— Eine echt deutsche —
— Familien-Zeitschrift. —

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

— Abonnements —
in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
Ennenda.

840]

Lingerie.

Auswahlendungen in brodierten Banden und Entredoux für Damenwäsche und abgepasste Vorhänge versendet **J. Engeli**, Broderies, Speisergasse 22, St. Gallen. [1298]

Reine, frische Nidel-Butter

liefert gut und billig [1146]
Otto Amstad in Beckenried (Untertw.).
(„Otto“ ist für die Adresse notwendig.)

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 8.

August 1901

Wir musizieren.

(Zum Bild)



Das Glöcklein klingt, die Trommel
schallt,
So zieh'n wir in den nahen Wald —
Ein Jeder kann uns hören!

Die Sonne scheint, der Vogel singt —
Sieh' dort das Häslein, wie es springt —
O wie ist's wonnig draußen!

Ach, käm' doch nie die böse Zeit,
Wo alles friert, wo's bläst und schneit,
Wo man ins Haus gebannet.

Doch, noch ist's warm und noch ist's
schön,

Drum laß uns musizieren geh'n
Zum Wald, im grünen Walde.

Das Komödiantenle.

(Fortsetzung.)

Wilhelm horchte nun auf jedes Geräusch draußen und paßte den ganzen Tag auf, ob der liebe Gott nicht rief. Gegen Abend wurde leise angeklopft, da eilte er jubelnd nach der Tür: „Mutter, jetzt holt uns der liebe Gott“. Aber es war nur die alte Nachbarin, die brachte ihm etwas zu Essen und sah nach der Kranken.

Noch etwas anderes hatte sie mitgebracht, sorgfältig in Papier gewickelt. Es war eine kleine Kerze und ein paar Schwefelhölzchen dazu. „Wilhelmchen,“ sagte sie, „heute ist Allerseelentag; geh' hin und bringe

dies Lichtlein auf Deines Schwesterchens Grab. Ich will derweil bei Deiner Mutter bleiben. Sie band ihm ihr warmes Tuch über sein dünnes Wämshen und zog ihm die Pelzmütze über die Ohren.

Darauf sprang der Wilhelm so schnell er konnte hinaus und eilte die Straße entlang, die schon ganz voller Menschen war, welche alle mit Blumenkränzen und Kerzen zum Thor hinausströmten nach dem Kirchhof, die Gräber ihrer Lieben zu schmücken.

Der Mond stand so klar am Himmelszelt, umringt von einem Heer unzähliger Sterne, die blickten gar freundlich auf die Erde hin. Der Wind hatte sich gelegt, der Friedhof strahlte wie ein Lichtmeer. Die reichgeschmückten Hügel, die ernsten Kreuze und Grabsteine, die andächtigen Menschen dazwischen; das war alles schön und feierlich! Wilhelm war es gar wunderbar zu Mute. Er trat ganz sachte auf und sah sich öfters schüchtern um, denn er dachte nichts geringeres, als daß ihm der liebe Gott gleich selber begegnen möchte.

Das Grab seines Schwesterchens lag auf der Anhöhe. Dort fuhr ab und zu noch ein scharfer Windstoß durch die Bäume. Die Leute hatten deshalb ringsum alle brennenden Kerzen mit bunten Papiercylindern versehen, um sie vor dem Luftzug zu bewahren. Wilhelmchen, der nicht so gut vorbereitet war, hatte erst große Mühe mit seinem Lichtlein; es ging ihm wieder aus. Nachher grub er ein kleines Loch in den Grabhügel, stellte die Kerze hinein und legte als Windschirm oben rundum seine beiden Hände. Das half; die Flamme, die vorher unruhig geflackert hatte, brannte jetzt so schön, still und klar, wie keine andere ringsum. Da konnte er denn so recht aus Herzensgrund an sein Schwesterchen denken und auch an die Engel im Paradiesgarten. Um ihn her wurde es allmählich stiller. Hier und dort waren die Lichter erloschen, und die Leute begaben sich nach Hause.

Nicht weit entfernt von Wilhelm erhob sich ein Mann am Grabe seiner Frau und seines einzigen Kindes. Es war der Kantor. Den Hut tief in die Stirn gedrückt, wollte er den Heimweg antreten. Da fiel sein Blick auf das hellflackernde, einsame Lichtlein über dem schmucklosen, kleinen Grabhügel und auf das an der Erde kauernde Kind dabei.

Er blieb stehen und ließ sich mit dem Kleinen in ein Gespräch ein, das dazu beitrug, sein Interesse für den Knaben zu steigern und ein inniges Mitleid mit seiner Mutter zu erwecken. Er beschloß, Wilhelm nach Hause zu begleiten, um sich von der Richtigkeit seiner Angaben persönlich zu überzeugen und die etwa zur raschen Unterstützung der Kranken nötigen Schritte erfolgreich vorzubereiten. Menschliche Hilfe war hier indes nicht mehr erforderlich. Wilhelms Mutter hatte nur noch wenige Stunden zu leben. Aber sie schied im Frieden, da ihr der Kantor versprochen hatte, sich ihres Kindes anzunehmen.

So war also Wilhelm des Kantors Pflegesohn geworden und hatte in seinem Haus ein trautes, liebes Heim gefunden, wo er frei von Not und Sorge sich so recht entfalten konnte an Leib und Seele, sich selber zum Heil und seinem biedern Pflegevater zur Freude und Ehre. — Da wuchs und gedieh er denn prächtig und war bald der lustigste, aber auch strebsamste und gefälligste Knabe des Städtleins, den ein jeglicher gerne leiden mochte.

Am meisten Anlage hatte er zu Musik. Ja, der Kantor traute ihm zu, daß er das Zeug zu einem Virtuosen habe. Wilhelm wollte am liebsten Organist werden; das gefiel ihm am besten der Orgel wegen, die spielte er gar zu gerne. Schulmeister zu werden schien ihm weniger angenehm; da aber der Herr Kantor beides zugleich war, so fand er es zuletzt auch ganz nett. Manchmal schon mußte er in der Schule aushelfen, ließ die Kleinsten buchstabieren und überhörte den Größeren den Katechismus. Das ging! — Am schönsten aber waren die Sonntagabende, wenn er mit dem Herrn Vater zusammen musizierte. Dann kam auch oft der alte Ratschreiber herüber und brachte seine Flöte mit, wenn er keine Zahnschmerzen hatte. Da gab es dann allemal etwas von Haydn, der aller Lieblingskomponist war.

Der Ratschreiber hatte einmal davon gesprochen, ein Wohltätigkeits-Konzert veranstalten zu wollen. Dem Kantor gefiel der Gedanke nicht übel. Wilhelm dachte sofort an Frau Gretes häusliche Not und schlug vor, daß der Ertrag des Konzertes zu ihrem Besten sein möge. Die Herren hatten nichts dagegen einzuwenden und das Konzert fand statt. — Peter und Bürgermeisters Anna, die Klavierstunde bei dem Kantor hatten und recht nett vierhändig zusammenspielen konnten, durften auch mitwirken. Der Ratschreiber baute zwar keine Brücken auf ihre Kunst, aber die kleinen Klavierspieler behaupteten umso zudersichtlicher: „Wir können unsere Sach'!“

Der gewissenhafte alte Herr war nicht weniger für sich selber besorgt, denn mit dem Flötenspielen wollte es so recht nicht mehr gehen, wie in den jungen Jahren, da er noch alle Zähne im Munde hatte. Acht Tage vor dem Konzert war er in fieberhafter Aufregung und am Morgen vor der Hauptprobe übte er um vier Uhr schon sein Flötensolo auf dem Heustock, um die Hausleute nicht im Schlaf zu stören. Es ging auch — ja sogar vortrefflich hatte der Ratschreiber seine Sache gemacht, aber der Peter und die Anna waren arg daneben gekommen. Anna meinte zwar, es wäre nicht einmal ein Böckchen, viel weniger ein Bock gewesen. „Mit Euch ist nichts anzufangen; wer Konzerte geben will, darf das Ueben nicht scheuen!“ schalt der alte Herr.

Ueber Wilhelms Geigenspiel hatten sich alle Leute gefreut, besonders aber sein Vater, der mit dem Erfolg des Konzertes wohl zufrieden

war. Der Ertrag desselben ergab ein hübsches Sünmchen, das Wilhelm Frau Grete überbringen durfte mit einem Brief des Kantors an ihren Mann. Anna und Peter gingen auch mit. Sie trugen einen Korb zwischen sich, welchen die Hofwirtin voll guter, nützlicher Sachen gepackt hatte, nebst Zeug zu einem neuen Anzug für Peter; den sollte Gretes Mann anfertigen. — Die Frau Hofwirtin war eine kluge und gute Frau. „Almosen geben allein hilft nichts,“ pflegte sie zu sagen, „Arbeit und Vertrauen am rechten Platz macht Ehre für Männer und kuriert Bettler!“
(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frida M. . . . in Herisan. Deine Beschreibung Eueres Familienausfluges hat mir schöne Jugenderinnerungen aufgefrischt. Es giebt doch auf der Welt nichts schöneres und nichts süßeres, als solche gemeinsam genossene, häusliche Freuden. So eine fröhliche Fahrt durch's sonnenvergoldete, sommerliche Land mit den Eltern, Geschwistern und lieben Verwandten bietet des Schönen und Anregenden so viel, daß das jugendliche Herz fast trunken wird davon. Die Erinnerung an solche Genüsse bleibt bis in's Alter lebendig. Solches sind wirkliche und gesegnete Ferientage. Also im schönen Thurbad in Bischofszell hat sich ein Teil Eueres sommerlichen Familienfestes abgespielt. Du sagst wie hübsch es dort gewesen sei. Wohl begreife ich, daß die Zeit zu rasch vorbeigeht beim Deklamieren, beim Spielen und vergnüglichen Plaudern. Und dann die hübsche abendliche Heimfahrt unter dem Sternenhimmel — das muß zu schön gewesen sein, bei Sang und Klang und fröhlichem Geplauder. Was sind doch das für köstliche Stunden! Noch erinnere ich mich, als wäre es erst gestern gewesen, wie bei mehr



als einer solchen Heimfahrt die vertrauten Pferde mitten aus ihrem Laufe selbstvergessen stehen blieben, um dem von ihnen ausnehmend geliebten Gesange zu lauschen. Es muß ein süßer Schlaf gewesen sein, der Euch Kinder zum Schlusse des köstlichen Tages umfangen hat. Deine Berichte von stattgehabtem schönem Wetter kontrastieren lebhaft mit den Klagen über verregnete und verdorbene Ferien, wie solche kürzlich bei mir sich gehäuft haben. Jetzt seid Ihr natürlich wieder mit frischer und ausgeruhter Kraft am Lernen. — Laß bald wieder etwas von Dir hören und sei mit samt Deinen lieben Angehörigen herzlich begrüßt.

Emma G. in Sabkern. Bist Du wohl noch in den Ferien im idyllischen Alpendorf bei der Tante Betty, welche die Erholungsbedürftigen so freundlich in ihre Sommerfrische einladet, oder hat für Euch die Schularbeit bereits wieder begonnen? Hat sich die liebe Mamma und das kleine Aliceli recht erholt? Ich höre von Deiner lieben Tante Bertha, daß Du so groß geworden seiest und daß Du aber auch dementsprechend lernest. Und ganz erstaunt habe ich auch aus Deinem Bilde gesehen, welch großes Mädchen aus der kleinen Emma geworden ist. Du hast die Scherzfrage richtig gelöst.

Hast Du Dich nicht an Tante's Rätsel zu Selbstreimen gewagt? Es hat dasselbe die jungen Leserlein alle recht in Athem erhalten. Grüße mir herzlich Deine liebe Tante Betty, klein Evelyn und Deine lieben Eltern und Geschwister und laß bald wieder etwas von Dir vernehmen. 6.

Hans, Hedwig und Frida M. . . . in Herisau. Besten Dank für Euere gemeinsame Karte vom schön gelegenen Heiden. Waret Ihr in der hübschen Kirche, welche das Bild darstellt? Standet Ihr vielleicht auf der hohen Zinne derselben, um weit in die Berge und über den blauen Bodensee ins deutsche und ins österreichische Land Auschau zu halten? Gewiß habt Ihr auch Euere schönen Lieder gesungen. Wie alt muß man sein, um ein Mitglied des Jugendchores werden zu können? Singt der Verein allsonntäglich im Jugendgottesdienst in der Kirche? Nehmt herzliche Grüße.

Elise B. . . . in Bern. Wenn man die prachtvolle, lichtübergossene Ansicht vom „Gurten“ betrachtet, kann man gar nicht begreifen, daß auch über diesem schönen Bilde der dichte, graue Nebel sich lagern kann. In solch ungünstigem Fall ist die hübsche Karte denn wirklich ein willkommener Ersatz für das, was die Ungunst der Witterung uns Söones vorenthält. Was für ein idyllischer Ort muß doch Aeschi sein! Kein Wunder, daß sich da die Luftkurfreunde ansiedeln. Ein solch freundliches Kartengedenken macht mir immer Freude. Sei herzlich begrüßt und grüße auch die lieben Deinigen.

Marguerite B. in Basel. Ich verdanke Dir herzlich Deine hübsche Karte von der Basler Gewerbeausstellung, welche letztere des Schönen und Interessanten so viel birgt. Deine Grüße werden bestens erwidert.

Ida B. . . . in Oberdorf-Göhan. Wie viel wird doch den Schulkindern heutzutage geboten. Euere Reise nach Zürich mit dem Besuch des Landesmuseums hat Euch jedenfalls des Interessanten viel geboten. Du sagst, daß es vergnüglich sei, allein im Hause die Haushälterin zu spielen. Ich meine aber, es sei doch noch vergnüglicher, diese Stellung in der That versehen zu können und zwar auch zu einer Zeit, wo das Haus voll Unruhe und Leben ist und wo die Mutter oder sonst eine gewiegte Hausfrau die Arbeit anordnet und deren genaue Ausführung überwacht. Und so weit muß es eine jede Haustochter bringen, denn auf diesem Gebiete darf es nicht beim „Spielen“ bleiben. Dein kurzes „Grüß Gott!“ im Blumenhäuschen hat auch mich und erst recht diejenige gefreut, die ein Recht darauf hatte, Dich zu erwarten. Glaubst Du nicht, daß es Deiner Schwester leid gethan hätte, nachher zu vernehmen, Du seiest bloß die Straße vorübergegangen, ohne zu einem Händedruck wenigstens anzukehren. Deine und der lieben Deinigen Grüße erwidere ich aufs Beste.

Hedwig M. . . . in Herisau. Es freut mich zu vernehmen, daß Du Dich in den Ferien gut erholt hast. Der Aufenthalt im Wald ist jedenfalls das Beste, was Du für Deine Gesundheit thun kannst. So ist es gar angenehm, bei lieben Leuten Feriengast zu sein, wenn man zu Exkursion und Unterhaltung eine angenehme Gesellschafterin hat, ohne die freundlichen Gastgeber bemühen und an ihrer Arbeit sie verhindern zu müssen. — Benützt Deine Cousine die gepressten Pflanzen zur Herstellung von Sprizarbeiten? Hoffentlich ist der kleine Alfred jetzt vom Keuchhusten völlig genesen, so daß er wieder seine geliebte Schule besuchen kann. Und hoffentlich seid Ihr im übrigen alle von dieser häßlichen Krankheit verschont geblieben. Erzähle mir bald wieder etwas von Daheim und grüße mir herzlich die lieben Eltern und Geschwister.

Werner S. in Bern. Es ist mir so lieb, daß Du mir wieder Nachricht gabst von Euerem Befinden. Hoffentlich hat die liebe Mamma

daheim noch eine gute Nachkur gemacht, so daß aus dem „ein wenig besser“ im Laufe der Zeit noch ein „recht gut erholt“ werden kann. War „Buby“ bei der lieben Mamma, oder hat der Kleine derweil daheim seine kleinen Füßchen in Bewegung gesetzt? Jetzt, da das junge Männchen selbständig marschieren kann, wird er bald genug seinem großen Bruder entgegengehen und sich die Stunde merken, wann er kommt. Ich hoffe, daß auch Papa eine gute Kur macht und bitte Dich, mir gelegentlich wieder Nachricht zu geben. Nimm herzliche Grüße für Dich und die lieben Deinigen.

Martha E in Altstätten. Den Rebus und die Scherzfrage hast Du richtig gelöst und die Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen ist Dir in der Hauptsache gelungen. Was nicht richtig ist, wirst Du aus den Auflösungen dieser Nummer ersehen. Wo hast Du wohl Deine Ferien zugebracht? Und wie steht es mit der Frequenz Guerer neuen Badanstalt? Ich will gerne wieder etwas weiteres von Dir vernehmen und sende Dir herzlichen Gruß.

Jost K . . . in Stein. Was Du vom Stenographieren sagst, hat seine volle Richtigkeit. Ganz besonders da hat das Sprichwort „Übung macht den Meister“ seine Bedeutung. Wer etwas nutzbringendes leisten will, im stenographischen Schreiben und Lesen, der muß beides unermüdtlich üben. Nach welchem System stenographierst Du? Nach Stolze, Gabelsberger oder nach der Vereinfachten? Das muß ich natürlich wissen, um Deine Frage beantworten zu können. Es ist recht ungeschickt, daß eine solche Zersplitterung herrscht. Wenn die verschiedenen Systeme sich zu einem einzigen zusammenschließen würden, so würde damit der Ausbreitung dieser Wissenschaft riesiger Vorschub geleistet, währenddem bei der jetzigen Zersplitterung mancher das Lernen aus lauter Unsicherheit und Zweifel verschiebt oder ganz bleiben läßt. — Ich denke das Emden wird nun vorbei sein und Ihr habt das aromatische Futter trocken und rasch einbringen können. Laß bald wieder etwas von Dir hören und sei herzlich begrüßt.

Otto K . . . in Stein. Es freut mich, daß Du die Korrespondenz ernstlich aufnehmen willst. Jrgend eine bestimmte Pflicht in dieser Richtung sollten junge Leute immer übernehmen, wenn sie außerhalb der Schulpflicht stehen, denn mit der strammen Übung unterbleibt auch die damit verbundene Fortbildung und man bleibt eben nicht auf der vorher erreichten Stufe stehen, sondern man kommt rückwärts und das darf nicht riskiert werden. Es mag für einen so jungen Dekonomieverwalter verführerisch sein, nach des Tages Arbeit der behaglichen Ruhe zu pflegen und nicht mehr zu thun, als man gerade muß, doch soll man sich immer im Verlaufe einer bestimmten Frist zu einer geistigen Arbeit selbst nötigen. Deine hübsche Beschreibung über Deine erste Alpfahrt hat mich sehr interessiert. Du schilderst den Auftrieb des Jungviehes auf die Alp so anschaulich und lebendig, daß man meint, die Sennthumschellen läuten und die Sennen und Handbuben jauchzen und jodeln zu hören. Es ist ein hübscher Brauch, den vorbeiziehenden Sennen Speisen und Getränke anzubieten. Wenn man vor Tag abzieht, so bleibt — wie Du es selbst erfahren hast — keine Zeit, ein Frühstück einzunehmen und beim pflichtgemäßen Locken, Jodeln und Marschieren in der würzigen, frischen Morgenluft meldet sich bald ein gesunder Hunger, so daß man den freundlich Essen und Trinken Anbietenden aufrichtigen Dank zollt. Wirst Du im Herbst auch wieder auf die Alp gehen, um Guer Jungvieh zu holen? War Bruder Jost auch mit von der Partie? Du hast die Scherzfrage richtig gelöst. Grüße mir Deine lieben Eltern und Geschwister und auch Du sei herzlich begrüßt.

Buchstaben-Rätsel.

Nun rat', mein Kind, wer mag ich sein?
Bin dort sowohl als hier.
Du kannst mich wechseln, das ist fein,
Trotzdem bist du in mir.
Die Welt ist voll, ganz voll von mir,
Da bin ich warm, dort kalt.
Ob schön, ob häßlich, biet' ich Dir
Fortwährend Aufenthalt.

Sehst du ein Zeichen vor mich hin,
So änd're ich den Sinn,
Du brauchst mich aber immerhin,
Ich sitz' im Rätsel drin,
Zum lesen, schreiben, alle Tag',
Zum sprechen jede Stund',
Für jede Bitt', für jede Frag'
Braucht mich gewiß dein Mund.

Sehst wieder weg das Zeichen du
Und sehst ein and'res her,
Dann bin ich Frieden, bin die Ruh',
Ein Hafen an dem Meer.
Du findest mich im Vaterhaus
Und auch in Mutter's Arm,
Wo Du kannst ruh'n nach Sturmes Graus
Ohn' Sorge, ohne Harm.

Noch einmal kannst du ändern mir
Das Zeichen an dem Kopf,
Dann tönt es schlimm zum Ohre dir.
Du wärst ein armer Tropf,
Sagt' es der Vater vielleicht dir
Und ach! die Mutter auch,
Du möchtest wohl verzweifeln schier —
Zum Glück, Kind, ist's nicht Brauch.

G. B.

Scherzrätsel.

I.

Ich bin in mir selbst hundertfältig enthalten

II.

Das Rätsel bin ich selbst.

G. B.

Scherz-Frage.

Wie heißt der weibliche Papagei?

Soft Ring.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

Morgengedanken des faulen Adolph.

Ach, wie ist's noch viel zu früh,
Um schon aufzustehen,
Man kann ja trotz aller Müh'
Raum erst etwas sehen.
Wenns so dunkel ist und kalt,
Sollt' man schlafen dürfen
Oder in dem Bette halt
Seinen Kaffee schlürfen.
Wenn ich einmal größer bin,
Reich und angesehen,
Muß gewiß nach meinem Sinn
Alles vor sich gehen.
Mach's dann wie die großen Herrn,
Die sich nimmer plagen,
Alles, was ich esse gern,
Wird mir aufgetragen.
Alles, was mir jetzt vergällt,
Meine Nächte' und Tage,
Ist dann nicht mehr auf der Welt,
Schulbank, meine Plage!
Das Gehorchen, Frühaufsteh'n,
Ewig nur sich ducken,
Jahr und Tag zur Schule geh'n,
Was nicht schmeckt, doch schlucken,
Schlucken ohne Widerspruch
Ach, ist das e'n Leben!
Wenn ich je mit einem Buch,
Das ein Freund gegeben,
Sitz' an einem stillen Ort,
Um es auszulesen,
Hör' ich schon der Mutter Wort:
„Adolph! nimm den Besen!
Wisch den Platz schön vor dem Haus
Nachher nimm die Kleinen
Etwas in den Wald hinaus,
Sieh, daß sie nicht weinen.“
Und so geht's den ganzen Tag,
Ist das nicht 'ne schlimme Plage'?

S. B.

Scherzfrage.

Achtung.

Rebus.

Taufe.